

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

25 (26.1.1921) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins Haus
geteilt monatlich 5.50 M.,
in den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5.10 M.
Ausswärts durch unsere
Agenturen bezogen 5.50 M.,
monatlich, durch den Ver-
träger frei ins Haus gebracht
monatlich 5.85 M., Viertel-
jährlich 16.95 M.

Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Königsplatz 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Anzeigen:
die Oeffn. Nonpareil-Geselle
oder deren Raum 1. lokal
1.40 M., 1. ansonsten 1.30 M.,
Wettamesse 5. — M., ab-
erster Stelle 5.50 M.,
Wabatt nach Tarif,
Anzeigen-Aufnahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen freier
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechämter:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Verlag Nr. 297,
Schriftleitung Nr. 20 u. 594
Schriftleit. Nr. 277

Verantwortlich für Politik: Martin Dolsinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den literarischen Teil: Karl Fohs und Hermann Weid; für den juristischen Teil: Dr. H. Müller. Die politische Redaktion: Dr. Kurt Dietrich, Friedenau, Pregehrstraße 65/66. Telefon-Nr. 1140. Telegramm-Nr. 1140. Die Redaktion ist für unvollständige Manuskripte über die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 25.

Mittwoch, den 26. Januar 1921

Erstes Blatt

Die ober-schlesische Autonomie.

Vom Geheimen Justizrat Dr. Witta,
Regierungs- und kommissarischer Oberpräsident
von Oberschlesien, M. d. R.

Die vielfach verbreitete Annahme, daß die den Ober-schlesien durch das Reichsgesetz vom 27. November 1920 gewährte Autonomie den Anfang vom Ende des Deutschen Reiches bedeute, erscheint durchaus unzutreffend. Im Gegenteil, der ober-schlesische Autonomiegedanke ist dem Bestreben entsprungen, Oberschlesien nicht an Polen gelangen zu lassen. Denn dieser Gedanke tauchte zunächst auf, als nach dem Waffenstillstandsvertrage aus polnischen Quellen, die gute Beziehungen zu Paris unterhielten, die Nachricht verbreitet wurde, daß Oberschlesien nach dem damals bestehenden Friedensvertrage ohne weiteres den Polen zugesprochen werden würde. Die ursprünglichen Vertreter dieses Gedankens fasten: Die Verhinderung einer Vermählung von Oberschlesien mit Polen sei wegen seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Eigenart nicht im Interesse Oberschlesiens. Wenn also kein Verbleib bei Deutschland nicht möglich sei, so bestehe als Ausweg nur, einen selbständigen Freistaat nach Art der Schweiz zu errichten, dessen Anlehnung an Deutschland infolge der historischen und geographischen Verhältnisse von selbst gegeben sei. Der Gedanke fand in vielen, auch in polnischen Kreisen sympatische Aufnahme und wurde von seinen Vertretern durch Brochüren und Flugblätter verbreitet. Dr. Haack, der ehemalige unabhängige Vertreter der sozialistischen Regierung, erklärte im Spätherbst 1918 in einer Versammlung in Gleiwitz die Bereitwilligkeit dieser Regierung, die Eigenart Oberschlesiens zu wahren und der Selbstbestrebungs-Bewegung keine Hindernisse in den Weg zu legen. Nach Austritt der Unabhängigen aus der Regierung änderte letztere ihre Stellung zur ober-schlesischen Autonomie, da die Mehrheitssozialisten mehr den einheitlichen Charakter des Deutschen Reiches vertreteten und insbesondere Gegner der ober-schlesischen Autonomie waren. In einer Sitzung des schlesischen Provinzialparlamentes, die am 30. Dezember 1918 im Rathaus zu Breslau unter dem Vorsitz des damaligen preussischen Ministers des Innern durchgeführt wurde, und der auch der damalige Volksbeauftragte Landsberg sowie Vertreter aller Verbände und Parteien beiwohnten, wurde zwar der Autonomiegedanke abgelehnt, jedoch beschlossen, den Bescheidern der Oberschlesien, die insbesondere in den katholischen und polenfeindlichen Kreisen der früheren preussischen Regierung wurzelten, tünlichst abzuhelfen. Insbesondere wurde Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache und alsbaldige Besetzung leitender Stellen und politischer Beamtenstellen mit Männern, die Verständnis für die Besonderheiten der Verhältnisse Oberschlesiens haben und Vertrauen bei der Bevölkerung genießen, unter weitestgehender Veranziehung katholischer, polnisch-sprechender Männer, nahezu einstimmig zugestimmt.

Der Ende April 1919 bekannt gewordene Friedensvertrag, der in der Tat Oberschlesien ohne weiteres den Polen zusprechen wollte, löste einen Sturm der Entrüstung in ganz Oberschlesien, sowie die bekannte Aktion der Nationalversammlung in Berlin vom 12. Mai 1919 aus, was schließlich zur Folge hatte, daß den Oberschlesien durch Artikel 88 des endgültigen Friedensvertrages das Abstimmungsrecht eingeräumt wurde.

Infolge dieser Aenderung der Rechtslage trat der Freistaatgedanke nun in den Vordergrund. Dagegen blieb der nun einmal aufgetauchte Autonomiegedanke bestehen und wurde in der Form weiter gefördert, daß Oberschlesien die Autonomie eines besonderen Gliedstaates im Rahmen des Deutschen Reiches für sich erstrebe. Diese Autonomiebestrebungen fanden Nahrung in der großen Unzufriedenheit, die sich in den katholischen Kreisen Oberschlesiens über die mangelhafte Erfüllung der Regierungsversprechen vom 30. Dezember 1918 geltend machte. Die bundesstaatliche Autonomie Oberschlesiens scheiterte bei der Behaltung des Deutschen Reiches durch seine neue Verfassung an dem energischen Widerstande der preussischen Regierung. Nur bei der Fassung des Artikels 18 der Reichsverfassung wurden die Bedürfnisse Oberschlesiens insofern berücksichtigt, als an Stelle der ursprünglich vorgesehenen Provinz der Regierungsbezirk als kleiner preussischer Teil für die Aenderung des bundesstaatlichen Gebietes bestimmt wurde.

Da die Erlangung der gliedstaatlichen Autonomie gemäß Artikel 18 durch die zweijährige Sperrfrist des Artikels 167 ausgeschlossen war, wurde vorläufig von den Vertretern des ober-schlesischen Autonomiegedankens die provinziale Autonomie innerhalb des preussischen Staates gefordert und schließlich in dem Gesetze vom 14. Oktober 1919 auch erreicht. Sie schaffte jedoch keine Befriedigung, einmal wegen der geringen Befugnisse, die sie bot, — das geplante preussische Gesetz über eine erweiterte Provinzialautonomie ist auch heute noch nicht zur Verabschiedung gelangt — und sodann weil am 11. Februar 1920 das Abstimmungsgebiet von der internationalen Kommission in Verwaltung genommen wurde, die die Provinzialautonomie grundsätzlich nicht anerkannte. Wie tief der Autonomiegedanke in weiten Kreisen Oberschlesiens Wurzeln gefaßt hatte, beweist

der Umstand, daß Polen ihn als Propagandamittel auf das eifrigste auszunutzen und, nachdem zwei frühere Entwürfe gescheitert waren, schließlich das Autonomiegesetz vom 15. Juli 1920 erließ. Trotz aller staatsrechtlichen und sonstigen Schwächen, die diesem Gesetz anhaften — nach diesem Gesetz ist es an sich möglich, daß nicht ein einziger Oberschlesier in eine ober-schlesische Beamtenstellung gelangt — wurden damit doch bei

Der Fall Erzberger.

6. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt:

Das neue Reich Deutschland, wie es die Gegner nennen, hat heute im Reichstag zweifellos einen Stoß erhalten. Das Plenum sah sich veranlaßt, gemäß dem Ausschlußantrag die Immunität für den Abgeordneten Erzberger aufzuheben. Damit wird gegen den früheren deutschen Finanzminister, der auch Deutschlands Vertreter bei den Waffenstillstandsverhandlungen gewesen war, das Strafverfahren wegen Weined in vier Fällen seinen Lauf nehmen. Im Namen des Zentrums erklärte allerdings Herr Erzberger die ja auch von ihm selbst erbetene Gelegenheit zur vollen Rechtfertigung geben. Trotzdem muß wohl gesagt werden, daß Erzbergers politische Rolle auch schon infolge der bisherigen Entbillungen seiner Menschlichkeit für absehbare Zeit ausgespielt sein dürfte und die Einseitigkeit der neuen Strafverfolgung bedeutet eine in der inneren deutschen Geschichte kaum dagewesene Sensation. Man wird sich hüten müssen, Erzbergers Einflüsse auf die große Politik so zu überschätzen, wie er es getan hat. Er war vielleicht immer ein rascher Ausnützer der Konjunkturen, er schob seine nicht beredete Person immer da in den Vordergrund, wo uns leider andere bessere Männer gefehlt haben. Das Wort: „Ein Talent, doch kein Charakter“ wird wohl immer an der Spitze seiner Charakteristik stehen bleiben. Mit das schlimmste Erbe, das er uns hinterlassen hat, sind die ohne genügende Voraussetzungen der praktischen Möglichkeit überhöhten Steuer-gesetze, deren Revision und Abbau jetzt den Parteien wie den Regierungen als unumgänglich sich aufdrängt.

Es war also heute eine Erzberger-Debatte, deren gewisse Spannung darin bestand, daß man sich auf die phänomenale, niemals verlegene Antwort des Mannes aus Vödenhausen fast erstaunt verbeugen mußte. Zum Glück wurde dann bald der Bann durch einen Mann positiver Gedanken und Aufbaus gebrochen. Reichsjustizminister Dr. Heine legte sein Programm vor, das, wie auch die politischen Gegner anerkennen sollten, eine umfassende Modernisierung, besonders des Strafrechts und des Strafvollzugs durch diesen, aber vor allem eine Wiederkräftigung des deutschen Gefühls und Vertrauens zu der Rechtspflege in dem ganzen Volke zum Ziele haben. Daß der Reichsjustizminister die Schuld an der allgemein gesunkenen Rechtsmoral nicht einseitig der Bevölkerung zuweist, ging aus seiner harten Kritik an der überspannten Kriegsgesetzgebung hervor. Dr. Heine sucht den politischen Parteien gerecht zu werden, was freilich die Sozialisten nicht anerkennen wollten. Zu gern würden sie, besonders Kubandorff, auf der Anklagebank stehen. Der Minister erklärte aber, daß genügend Gründe wegen Teilnahme an dem Kapp-Putsch gegen den General nicht vorliegen. Dabei erhebt sich wieder der für die nächste Zeit freilich wohl schwer erfüllbare Grund nach einer neuen politischen Annäherung. Schließlich mußte der Minister auch mit einigen Worten auf den trüben Punkt des von der Entente erzwungenen einseitigen Vertrages gegen deutsche angebliche Kriegsverbrechen eingehen. Das Vertrauensvotum, das er dabei dem Leipziger Reichsgericht ansprach, und die Gründe, die er für die lange Dauer der Voruntersuchung angab, fand bei der Mehrheit volles Verständnis, während wieder einmal die äußerste Linke stark überanfällig war. Bei der dann einsetzenden Beipredigung, die der sozialistische Professor Radebruch eröffnete, leerte sich der Saal wieder rasch. Wenn man an die wichtigen Entscheidungen denkt, die dieser Tage in Paris beschlossen werden, könnte das sogar bezeichnend genannt werden.

Reichsminister Simon über die Abstimmung.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Berlin, 25. Jan. Reichsminister Dr. Simon empfing heute den Vertreter des Wollfischen Telegraphenbüros zu einer Aussprache über die Abstimmung in Oberschlesien. Der Minister sagte u. a.: Nach den letzten aus Oberschlesien eingelaufenen Nachrichten ist die Stimmung der Bevölkerung Oberschlesiens zuversichtlich. Überall herrscht die Ueberzeugung, daß bei einer dem Friedensvertrag entsprechenden Abstimmung, also freien, geheimen und unbeflüchteten, der gesunde Sinn der Bevölkerung diese zum Votum für Deutschland führen wird. Man erwartet überall mit Bestimmtheit, daß die internationalisierte Kommission sofort alle ihre Machtmittel

in Anwendung bringen wird, um geordnete Zustände herzustellen. Und ebenso, daß die internationalisierte Kommission, die ihr Recht zu wahren immer bestrebt war, auch ihrerseits an nichts fehlen lassen, um auf die Herbeiführung geordneter Zustände in Oberschlesien hinzuwirken und eine ruhige Abstimmung zu sichern. Die Pflicht der abstimmungsberechtigten Bevölkerung ist es aber auch, ihrerseits zu helfen, um die Abstimmung zu einem guten Ende zu führen. Wer die rechtzeitige Anmeldung unterläßt, verliert die unabweisbare Möglichkeit, an der Abstimmung teilzunehmen und es würde ihn der schwere Vorwurf treffen, seine Heimat im Stich gelassen zu haben.

Negatives von der Pariser Konferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

W. London, 25. Jan. Im Gegensatz zu den weniger oder mehr optimistischen Meldungen der englischen Presse über die Verhandlungen der Pariser Konferenz schreibt der Pariser Berichterstatter der „Times“, das erste Ergebnis dieser Verhandlungen ist so negativ, daß es eine Enttäuschung hervorrufen dürfte. Es sei jetzt klar, daß die Versammlung des Obersten Rates mit Recht nicht länger dauern wird, als die britische Mission bei der Abreise angenommen habe. Es sei denn, daß die Konferenz auseinandergehe, ohne zahlreiche, auf der Tagesordnung stehende Punkte zu erledigen. Die Reparationsfrage wird auf jeden Fall vor Mittwoch erörtert werden. Der Berichterstatter fährt fort, von anderer Seite, die als gut unterrichtet bezeichnet wird, komme ein viel beunruhigenderer Bericht über die Verzögerung der Entwaffnungsfrage. Während die Franzosen erklären, Deutschland wäre seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen, daher seien Zwangsmaßnahmen nötig, denke Lloyd George und seine Kollegen, es könne noch einmal eine Verzögerung gestattet werden. Die Franzosen legen sich bei den Verhandlungen über diese Frage fest und die Belgier standen ihnen zur Seite mit dem Ergebnis, daß die gefürchtete Vorarbeit der Konferenz sehr gering war.

e. Amsterdam, 25. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Neben die Pariser Konferenz schreibt der „Nieuwische Rotterdamse Courant“: Die Schwierigkeiten, die sich bei der Entwaffnungsfrage boten und welche man nicht erwartet hatte, sind für die Einigkeit der Alliierten bezeichnend. Es handelt sich weniger um die Entwaffnung Deutschlands als um die Lösung des deutschen Gebietes, der das Volk selbst, mochte die Alliierten verschiedener Meinung sind. Die „Times“ konstatiert als Resultat der ersten Tagung eine völlige Enttäuschung. Die englischen Delegierten haben im vollständigen Widerspruch mit den Forderungen Frankreichs, die darauf dringen, zu Zwangsmaßnahmen zu greifen. Der englische General Bingham hat erklärt, daß genügend deutsches Kriegsmaterial vorrätig sei, um Deutschland zu versorgen. Doch wollte Deutschland bis zum 1. April Zeit lassen, um seine Dürrewehr anzulassen, verlängert sein Termin um einen Monat wegen der verspäteten Tagung der Ministerkonferenz. Lloyd George stellte bezüglich der Drohung mit der Besetzung des Ruhrgebietes eine äußerst ironische Frage an Hoch und frag, was man denn damit erreichen würde. Lloyd Georges Ansicht geht dahin, daß die Entwaffnung an seinen Termin gebunden werden dürfte. Dies sei eine Sache, zu deren Ausführung man Deutschland Zeit lassen müsse. Der italienische General Marriotti trat der französischen Auffassung bei. Die einzigen eigentlichen und unerschütterlichen Gegner sind außer dem franz. Minister die Generale Hoch und Nollet und der englische General Wilson, die immer wieder auf den Friedensvertrag zurückkommen. Man beweist stark, daß auch nach den neuen Berichten der Militärachverständigen eine Einigung zustande kommt. Lloyd George macht sein Urteil davon abhängig, ob die deutsche Regierung für die Verzögerung der Entwaffnung Deutschlands verantwortlich gemacht werden kann. Dies ist aber bisher noch nicht gelungen. Ein anderer Teil der Londoner Vertreter vertritt stark den französischen Standpunkt.

Abreise Churchill's.

(Eigener Drahtbericht.)
W. Paris, 25. Jan. Der englische Kriegsminister Churchill ist gestern nachmittags nach London abgereist.

Durch dieses bereits am 27. November 1920 veröffentlichte Gesetz ist grundsätzlich an dem Artikel 18 der Reichsverfassung nichts geändert. Es ist nur das Volksbegehren von einem Drittel der Wahlberechtigten als Voraussetzung des Autonomieverfahrens befristet und die erforderliche reichsgesetzliche Zustimmung vorweg genommen, so daß jetzt die Autonomie nur noch davon abhängt, daß sich drei Fünftel der abgegebenen Stimmen, mindestens aber die Mehrheit der Wahlberechtigten in dem Regierungsbezirk Op-peln für die gliedstaatliche Autonomie aussprechen. Gerade das Erfordernis eines besonderen Reichsgesetzes wurde bei der polnischen Agitation mißbraucht, indem die Polen darauf hinwiesen, daß bei der bisherigen ablehnenden Haltung einzelner Kreise gegenüber dieser Autonomie ein solches Gesetz nicht zustande kommen würde.

Eine Verurteilung anderer Reichsteile, insbesondere Oberrhein und Hannover, erscheint nicht gerechtfertigt, weil Oberschlesien Abstimmungsgebiet ist und infolge seiner Zweisprachigkeit die Verhältnisse in der Tat wesentlich anders liegen, als in den anderen Teilen des Deutschen Reiches. Dazu kommt, daß, wie gesagt, an den grundsätzlichen Bestimmungen des Artikels 18 nichts geändert worden ist.

Eine Gefahr, daß sich Oberschlesien nach Erlangung der Autonomie vom Deutschen Reiche löst, ist nicht vorhanden, wenn es erst einmal infolge der Abstimmung beim Deutschen Reiche verblieben ist. Die Stimmung in Oberschlesien war stets deutsch, wie auch die Industrie ausschließlich deutsch ist. Nur deutsche Dichter hat Oberschlesien hervorgebracht, und nur deutsche Heiden werden dort verehrt. Die berechtigten Beschwerden der Oberschlesier sind teils beseitigt, teils können sie in dem neuen Gliedstaate nach dem Willen der Mehrheit beseitigt werden. So ist zu hoffen, daß der Geist der Zusammengehörigkeit in geschichtlicher und kultureller Entwicklung sich auch bei der bevorstehenden Abstimmung klarer erweisen wird, als die Verschiedenheit der Sprache.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 25. Jan.

Haus und Tribünen sind außerordentlich stark besetzt. Am Ministerialrat Justizminister Heine hat Abg. Mehrhof (U.S.) fragt wegen der Ermordung mehrerer Arbeiter in Thüringen durch Reichswehrsoldaten im März vorigen Jahres. Regierungsratig wird erwidert, daß die Untersuchung noch schwebt.

Auf eine Anfrage der Abg. Frau Dr. Maß wegen Herbeiführung einer Einigung in der Ernennung gleicher Schlichterkräfte zwischen den einzelnen deutschen Ländern und einer weitgehenden gegenseitigen Anerkennung der Zeugnisse erwidert Geh. Rat Pallegren, daß das Reichsministerium des Innern die Herbeiführung einer Vereinigung jedenfalls ebenso befürwortet, wie der Ausschuh der Reichsschuldenkonferenz. In der Zeugnisfrage gelten die bereits getroffenen Vereinbarungen, über die gegenseitige Zeugnisfrage soll die bereits bestehende Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung von Zeugnissen ergänzt werden.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Düweil (U.S.) wird verjagt.

Zur Frage, ob dem Strafverfahren gegen Erzberger stattgegeben werden sollte, teilt

Dr. Kahl als Berichterstatter mit, daß der Ausschuh sich für die Aufhebung der Immunität einstimmt, daß der Ausschuh meint, daß der Grundtatbestand der Aufrechterhaltung der Immunität nicht schablonenmäßig angewendet werden dürfte, sondern unter Berücksichtigung des Einzelfalles. Die Immunität sei nicht Sache des Einzelnen, sondern das Haus sei Träger der Immunität. Nachdem der Selbstverleumdungs-Prozess ergeben habe, daß fünf Fälle auf die Frage hin zu prüfen seien, ob grundsätzlich Weined oder fahrlässiger Falschheit vorliege, erfordere die Würde und Ehre des Hauses die Auslieferung. Das Zentrum sei nicht für die Aufrechterhaltung der Immunität eingetreten. Das Verfahren soll unverzüglich aufgenommen werden.

Abg. Geyer (Komm.) sieht in dem ganzen Vorgang den Abschluß einer internalen Debatte der Nationalparteien gegen den Abg. Erzberger und erklärt sich deshalb gegen den Antrag des Ausschusses, da politische Motive nicht mißspielen dürften.

Der Abg. Debebour (U.S.) schließt sich dem an. Abg. Düringer (D.M.) weist den Vorwurf der nationalen Debatte gegen den Abg. Erzberger zurück.

Abg. Dr. Pfeiffer (Str.) stellt fest, daß Erzberger selbst die Untersuchung gewünscht habe, im Interesse seiner selbst und seiner Fraktion. Er hoffe, daß die Untersuchung bald die gewünschte Klärung schaffen wird.

Abg. Waldstein (Dem.) wiederholte die Ansicht Dr. Leys, daß das Haus sich mit seiner Stellungnahme für späterhin zugunsten des Abg. Selbstverleumdung festlege.

Nach dem Schlusswort des Berichterstatters, des Abg. Kahl (D.M.) erteilt das Haus mit allen Stimmen gegen die der Unabhängigen und Kom-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

munisten die Genehmigung zur Strafverfolgung Erbergers.

Die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Bruhn (D.N.) wird nicht erteilt.

Die Entwürfe über die vorläufige Regelung des Haushalts 1920 werden debattelos an den Ausschuss verwiesen.

Es folgt die Weiterberatung des Reichsjustizrats

und der dazu gestellten unabhängigen und kommunalistischen Interpellationen, sowie des Amnestiegesetzes.

Reichsjustizminister Dr. Heinze erklärt sich zu einer unverzüglichen Beantwortung der gestrigen Ausführungen des Abg. Kemmele bereit.

Der Neuaufbau unseres Landes bedingt in erster Linie den Wiederaufbau der Rechtspflege.

Genau wie wir nach außen den Kampf um unser Recht führen müssen, müssen wir auch im Innern das Vertrauen zum Deutschen Reich wieder herstellen.

Die Kriminalität ist gewachsen und das Volk hat sich dem Rechtsbewußtsein entzogen, weil wir während des Krieges eine Ueberproduktion an Gesetzen hatten und die Handelsbestimmungen dem Volke entfremdet wurden.

Die Gesetzgebung muß weniger kompliziert gestaltet und zum Teil abgebaut werden. Die Moral muß gehoben werden und das Rechtsbewußtsein dem Volke wieder in Fleisch und Blut übergehen.

Ein zu Viel an Gesetzen muß vermieden werden. Die Angriffe gegen die Praxis der Gerichte richten sich kaum gegen die Ziviljustiz, sondern einzig gegen die Strafjustiz.

Der Fall Marloff ist auf ein kriegsgerichtliches Urteil zurückzuführen. Gegen den General Segendorff hat sich nichts Belastendes ergeben.

Segendorff ist auf Grund der neuen Auslagen des Jägers Kunge ein neues Verfahren eingeleitet worden. Die drei Arbeiter sind abgeteilt worden, weil ihre Sache geklärt war.

Das Kammergesetz hat die Amnestie gegen den Leutnant Vogel für unzulässig erklärt. Die Gerichte müssen umgebaut werden, damit sie in eine engere Verbindung mit dem Volksempfinden kommen.

Volksrichter halte ich nicht für geeignet, aber ein Richter muß doch das Gesetz kennen. Außerdem muß er kühl und unvoreingenommen jeder Sache gegenüberstehen.

Das kann nur der geschulte Richter. Diese Reformen müssen schon beim Studium beginnen. Namentlich müssen die neuen Rechtsgebiete der sozialen und Arbeiterfragen beim Studium beachtet werden.

Wir konnten auf unsere Rechtsprechung stolz sein, namentlich auf die des Reichsgerichtes. Die Ueberlastung des Reichsgerichtes ist der beste Beweis des allgemeinen Vertrauens. Auch auf den Entwurf eines neuen Reichsstrafvollzugsgesetzes rechnen wir gleichzeitig.

Das bürgerliche Gesetzbuch wird einschneidende Änderungen erfahren.

Abg. Radbruch (Soz.): Der Justizminister macht es sich sehr bequem, wenn hier an der Rechtsprechung Kritik geübt wird.

Wenn ein Verfahren schwebt, so antwortet er, er dürfe in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen; liegt ein Urteilspruch vor, so erklärt er wiederum, er müsse sich die Kritik an einem Gerichtsurteil verweigern.

Das wird uns nicht hindern, unsere Verurteilungen vorzubringen. Das Traurige in unserer Gerichtsbarkeit ist die enge Kette ungeschickter Morde, angefangen bei Viehnecht und Luxemburg bis in unsere Tage.

Der langen Liste dieser angeleglichen Mißverständnisse kann man keine Gegenrechnung entgegenstellen. Auf Grund des Marburger Falles verlangen wir eine Neuregelung der Ausmaß der Schöffen und Geschworenen.

Ähnlich wie bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten müssen sie aus dem Verhältnismäßigem kommunaler Körperschaften hervorgehen. Eine Verringerung der Justiz erwarten wir von der Zulassung der Frauen zu allen gerichtlichen Beamten.

Das Urteil darf nicht nur im Namen des Volkes gesprochen werden, sondern es muß auch im Geiste des Volkes erfolgen.

Abg. Dr. Vell (Ztr.): Unter den Sonderwünschen, die wir zum Justizetat vorzubringen haben, steht obenan die Reform des Patentrechtes.

An Stelle des Patentamtes sollte ein Reichsamt für gewerblichen Rechtsschutz gesetzt werden.

Ein außerordentlich bedauerlicher Vorfall, der im Zusammenhang mit der Schwarzen Schmach steht, hat sich im Rheinlande ereignet.

Nach zuverlässiger Nachricht hat bei dem Polizeigericht in Landau ein französischer Offizier schwarzer Rasse fungiert. (Hört, hört.) Der Regier soll auch im Berufungsgericht tätig sein.

Weiterhin soll dieser Regieroffizier nach Mitteilungen, die der Regierung gemacht worden sind, erklärt haben, er werde jede Gelegenheit benutzen, um die Weißen seinen Spott und seine Verachtung fühlen zu lassen. (Hört, hört.)

Wir sind ja bei der Behandlung des Rheinlandes Ueberwachungen gewohnt, aber das, was uns hier geboten wird, verdient schärfste Verurteilung. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich bitte den Reichsjustizminister sowie den Innenminister, unverzüglich Nachforschungen einzuleiten und gegebenenfalls die nötigen Schritte bei der Exekutive zu unternehmen.

Von der Interpellation der Unabhängigen Sozialdemokratie über die Amnestie kann man sagen, sie zeichnet sich mehr durch Kühnheit als durch Gründlichkeit aus.

Abg. Dr. Varril (D. Nat.): Die Zeit will uns wenig geeignet erscheinen für die Durchführung großer Justizreformen.

Die schamlosen Angriffe des Abg. Kemmele reichen nicht an die Fußspitzen der Justiz heran. In keinem Lande ist eine so maßlose Hege gegen die Justiz getrieben worden wie bei uns.

Die bayerischen Volksgerichte haben zur Genugung der Verhältnisse in Bayern beigetragen. Die Frauen sollten ebenfalls an den Schöffen- und Geschworenengerichten zugelassen werden.

Die deutsche Justiz wird allen Stürmen handhalten. Hier wird um 7 Uhr abgebrochen. Fortsetzung Mittwoch 1 Uhr.

Wilson zur armenischen Frage.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Genf, 25. Jan. Die englische Regierung hat dem Völkerbundsrat davon Mitteilung gemacht, daß Armenien sich in der Gewalt der Sowjetrussen befinde und vorgeschlagen, daß die amerikanischen Vertreter in Konstantinopel sich im Einvernehmen mit den Vertretern der Alliierten mit der Frage befassen möchten.

Der Präsident der ersten Völkerbundversammlung hat darauf telegraphisch den Präsidenten Wilson davon in Kenntnis gesetzt.

Präsident Wilson antwortete nun in einem Schreiben, in dem er, wie das Generalsekretariat des Völkerbundes mitteilt, es kaum für möglich hält, daß die amerikanischen Vertreter im eigenen Namen in dieser Sache vorgehen.

An den Schwierigkeiten im allgemeinen und an der Tätigkeit der feindlichen Banden sei der Vertrag von Sevres schuld, den einige von den betroffenen Staaten nicht befolgt haben und den durchgehenden den Alliierten nicht gelungen sei.

Im wesentlichen aber blühe die bedauerliche Lage Armeniens nur einen Teil des großen russischen Problems, und dieses könne nur gelöst werden durch einheitliches Zusammenarbeiten der Hauptmächte.

Die neuen Staaten, die aus dem alten Rußland hervorgegangen sind, kämpften noch um ihre Existenz. Die Sowjetregierung überließ sich, daß sie neue Angriffe zu befürchten habe.

Nun sei es klar, daß die Letzteren Rußland nicht daran denken können, das große Rußland anzugreifen, wenn sie nicht durch den Beitritt großer Nationen dazu aufgefordert werden.

Die conditio sine qua non, eine Beruhigung und Ordnung der Verhältnisse, wäre also wohl eine Antinomie aller Großmächte, in der sie sich verpflichteten, die schwere Lage Rußlands nicht anzuhängen, keine territoriale Integrität nicht zu verletzen, Rußland weder selbst anzugreifen, noch einen Angriff auf Rußland zu unterstützen.

Damit hätten

die gegenwärtigen Nachbarn von Rußland erklärt, es sei von ihnen nicht bedroht. Die Großmächte haben freiwillig eine Garantie gegen jeden Angriff gegeben, er könnte den Frieden haben, wenn er ihn wolle.

Damit wäre namentlich die Verantwortung für jeden neuen Krieg, der an den russischen Grenzen entbrennen könnte, klargestellt.

Wenn die hauptsächlichsten im Völkerbundsrat vertretenen Mächte diesem Standpunkt ihre moralische und diplomatische Unterstützung zusichern, würde er seinen persönlichen Delegierten Morgenthau beauftragen, sofort abzureisen.

Die Notlage Oesterreichs.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Paris, 25. Jan. Auf Verlangen der italienischen Delegation ist in der gestrigen Sitzung des Obersten Rates beschlossen worden, sich heute in erster Linie mit der Notlage Oesterreichs zu beschäftigen.

Unruhen in Indien.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 25. Jan. Neuer meher aus Allahabad dem Ausbruch neuer Unruhen im Tysbad-Gebiet (?). An der Demonstration nahmen etwa 1000 Personen teil und Tausende zogen nach Tysbad in der ausgesprochenen Absicht, die Polizei zu vertreiben. Die Lage wird für ernst angesehen.

Elßa-Lothringen.

Aus Mülhausen wird berichtet:

Es ist nichts Erfreuliches, was aus unserem Oberelßa berichtet werden kann. Im ehemaligen Kriegsgebiet in den Kreisen Thann und Altkirch ist der Wiederaufbau zurzeit vollständig.

Seit einem Vierteljahre ist kein Spatenstich mehr getan, kein Stein mehr auf den andern gesetzt worden; die Geschädigten konnten keine Entschädigung erlangen, um die Wiederaufbauarbeiten selbst zu fördern und schimpfen über die schlechte Verwaltung und Unordnung.

Die Wiesen und Felder sind noch durchzogen von Schützengräben und Drahtverhaue und unterhöht von Unterständen. Die Aufräumungsarbeiten sind bis 1. April zunächst ganz eingestellt, angeblich, weil kein Geld vorhanden ist.

In diese Lage hinein fallen nun die Steuerzettel mit ihren für das Land der Sieger außergewöhnlich hohen Beträgen.

Wie schon hatte es sich doch mancher gedacht, als er sich im November 1918 sagte: „Wir gehören zu den Siegern.“

Er glaubte, jetzt käme die goldene Zeit der Steuerfreiheit und des Schlafarntandes. Unsere guten Bauern verstehen nicht, warum sie so viel zahlen sollen, und wenn sie sich erkundigen, dann erzählen sie höchstens: „Die Deutschen zahlen nicht, deshalb müßt ihr zahlen.“

Und noch etwas anderes verstehen sie nicht, daß die „mère patrie“ ihnen so viele Gendarmen schickt, die sie in allem beschimpfen und wegen jeder Kleinigkeit protokollieren.

Ueber 200 Protokolle hatte eines unserer mittleren Dörfer in einem Monat zu verzeichnen. Die Gendarmen scheinen besondere Prämien für Protokollierungen zu erhalten.

Die Netzen, die jetzt ihre drei Jahre im Innern Frankreichs abdiene, klagen über schlechte Behandlung, fortgesetzte Beschimpfung als „Vogel“ und über schlechtes Essen.

Unsere Bauern sagen, wenn Frankreich sie nicht ernähren kann, dann soll es sie auch nicht ernähren. Dabei herrscht eine fürchterliche Angst vor der Wiedererhebung Deutschlands.

Man glaubt fest und fest daran, daß es bald zu einem neuen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland komme und daß dann das Elßa der Schauplatz des Krieges wird.

Überall ist man überzeugt, daß Deutschland rüftet, an eine Waffenablieferung glaubt man nicht. Sucht man den Worten das Gegenteil zu beweisen, so antworten sie kumpf: „So kann es doch nicht bleiben, so kann es doch nicht weitergehen, es muß anders kommen.“

Theater und Musik.

Freiburger Theater. Seit Weihnachten hat der Spielplan nach reichlich langer Eintönigkeit spürbare und sehr erfreuliche Durchsägung mit Neuheiten und Neuentdeckungen erfahren.

In den Festtagen selbst kamen drei für hier neue Einakter August Strindbergs und gleich danach Hans Hübners überaus feines „Christfest“ als Erkaufführung heraus.

Wenig später folgte heimelndiert Shakespeares „Richard III.“ Die Aufführung unter Fritz Klingers bewährter Füherschaft stand ungedacht sehr wirkungsvoller Momente im einzelnen nicht auf der sonst wiederholt erreichten Höhe, da dem wirklich großartigen Richard des allzeit interessanten Ludwig Stiglil weder in den männlichen, noch weit weniger den weiblichen Mitwirkenden ebenbürtige Leistungen gegenübergestellt werden konnten.

Eine Konzeption an das letzte, noch mehr als früher unrichtige Publikum (und nur legitimiert durch die wohlverständlichen Rücksichten auf die Wünsche der Theatergäste) war die Erkaufführung der künstlerisch geradezu trostlosen Sübermanniade „Die gut geschnittenen Leder.“

Die Oper brachte als Höhepunkt der ganzen bisherigen Spielzeit Gluckens empfindenen „Orpheus“ in einer reiflos befriedigenden Neuentdeckung durch Cornelius Kun und Richard Gsell heraus; Solisten, Orchester und Bühnenbilder waren in wahrhaft klassischer Harmonie geeint; sehr vielversprechend war der Versuch, die Reigen und Pantomimen der privaten, nach modernen Prinzipien geleiteten Tanzschule Anna von Beck anzuverwandeln.

Von hier aus dürfte die dringend notwendige Regeneration des Bühnentages (der sich in einem schauerhaften Wechselbalgaktivismus allenthalben befindet) zu erwarten sein. Eine weitere Neuheit war Waldemar Wendlands reizvolles einaktiges Singspiel „Das kluge Felleisen.“

Dem anspruchsvollen melodischen Werkchen ist eine längere Wanderschaft wohl zu wünschen; es fügt sich im Text auf das Unersenkliche Märchen vom alten Müller, der jungen Mälerin, dem Küpper in der Wechtheit und dem jungen Handwerks-

burjchen als — bodenständlichem — „Ueberwachungsorgan“. Die Singpielauflösung war von großem Tanzreichtum der Reinhardt-Künstler Ernst Matrey und Katta Sterna eindrucksvoll umrahmt.

Gestern abend saute schließlich als stark antiquarische Erkaufführung die Josef Strauß-Mietterische Operette „Frühlingsluft“ mit hier ganz ungewöhnlichem Temperament unter Leo Melis sicherer Leitung, die auch dem Wendland-Werkchen gebietet hatte, bei allem Unkraut über die Bretter.

Zum Schluss sei gesagt, daß das zweite symphonische Konzert unter Kluns Leitung Beethoven, vor allem mit der siebten Symphonie, feierte.

Emil Rast.

„Beaumarchais und Sonnenfels.“ Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: Das Erkaufführungsdrama Heinrich Eduard Jacobs, eines Dichters — wohlgegriffen: Dichters! — der jung und reif ist. Klänge es nicht nach dem Vankel, man wäre versucht zu sagen: eines Dichters und Denkers.

Denn ganz genäh ist dem Heinrich Eduard Jacobs eine starke Sprachgewalt gegeben, eine blühende Zunge, ein sehr individuelles Formelwort, doppelt wohlwollig in Zeiten, in denen chaotische Impotenz das Feldzeichen einer Jugend ist. Er weiß zu sagen, er hat zu sagen. In gedankenreichen Poesienbüchern bewährte er sein Genie; in dem Schauspiel „Beaumarchais und Sonnenfels“, dessen Aufführung ein literarisches Verdienst des Neuen Volkstheater in der Rheinprovinz ist, verleiht er es nicht.

Das Stück ist kein Meisterwerk, jedem Baccalaureus der Kritik feile es leicht, seine Unvollkommenheiten aufzuweisen. Aber, unberührt von der warmen Menschlichkeit, die es ganz erfüllt, von der schönen Atmosphäre seines Zeit- und Landschaftsbildes, von Gedanken, die aus dem Herzen kommen, möchte ich der frohen Vermutung Ausdruck geben: in diesem Charakter- und Idendrama, so auffällig gerade seine dramatischen Mängel sind, liegt auch ein Bühnentalent. Wenn Gott, das ist erfreulich, sinemalen viele junge Dramatiker und manche ihrer Regisseure darin weiterfeiern, die Bühne, die sie nicht befähigen können, zu verewaltigen! Inwieweit wird jenseits die Mitte finden müssen zwischen dem puritanischen Innendrama, das sich im letzten Akt zum platonischen

Dialog verbleibt, und dem theatralischen Temperament, das sich im ersten Akt, die Logik der Tatsachen allzu unbefähigt, sehr wirksam auslebt. Das Schauspiel ist auf den Kampf der Ideen gestellt, die verkörpert sind in dem Dichter, Freudent, Abenteuerer und Erpfeifer Beaumarchais (dem Beaumarchais der aufrichtigen Memoiren) und Wens kleinen Disting, dem Ministerialrat und Reformator Joseph von Sonnenfels. Die Klagen klingen der geniale Humorist und der ideale Moralist, der Franzose und der Deutsche — mit dem Erfolg, daß beide Protagonisten an ihrer Sache irre werden, der daß der Gegner sich in Liebe wandelt. Da sie aber schließlich doch in ihren Sichten bleiben, endet der Prolog eigenlich ohne Rechtspruch. Es ist nicht die Sache des Dramatikers, über die Weltanschauungen zu entscheiden; genug, wenn er ihre Träger gestaltet. So könnte man sagen, wenn sich Jacob nicht verleiht, hier und dort Dialogen an Stelle der Lebensabschnitte zu setzen. Daneben aber gelangt ihm das Milieu sowohl der deutschen Kleinstadt Wien, wie des österreichischen Wien.

Die Reize des Schauspielers hielten erfreulicherweise auch die minder philosophischen Zuschauer schadlos, und es gab einen vollen Erfolg. Hans Brahm's Spielleitung half ihm mit bewährten Mitteln und liebevollem Eifer erringen. Hermann Kienz.

Von sehr schönen Eriolgen der aus dem hiesigen Landestheater hervorgegangenen, von Karlsruhe kommenden Sängerin Sanna Graebener geben uns zahlreiche vorliegende Mitternachtskünde. So wurde s. B. in allen Darmstädter Theatern — die Künstlerin ist an hiesigen Landestheater tätig — ihre Jose Desolina oewertet. „Sie hat in Haltung und Bewegung Ähnlichkeit mit mandarin geradezu selbstgewordene Mozartmahl, ihre saubere gebildete Stimme zeigt von schäfernter Mischelbarkeit.“ Ein herrliches und feines Kammermädchen war Fr. Graebener, entzückend feiner in Stellung, im Spiel feinsinnig mit. Professor Sonne schreibt: „Ueber Erwarten gut verstand es S. G. ihre feinsinnige Jose Desolina zu charakterisieren, ohne das jede Brauzugewinnchen unzulässig zu machen.“

Als Nuri (in Tiesland) sang S. G. in wohntend erfrischender Art.“ Als Gretchen im „Waldschütz“ bot Sanna Gr. vor allem darstellerisch eine entzückende Vortretterin; die vorhandenen stimmlichen Anlagen verpreisen das Beste.“ Für die feinsinnige und feinsinnige Darstellung und Stimmcharakter der. S. G. be-

men.“ Merkwürdig ist, daß sie dieses Anderskommen von Deutschland erwarten, d. h. noch mehr befürchten, weil sie ihr Land als erstes Opfer sehen.

Nun hat mit der zunehmenden Wirtschaftskrise auch die Arbeitslosigkeit ihren Einzug bei uns gehalten. In Mülhausen sind Tausende, in andern kleinen Städten unseres Oberelßas Hunderte von Arbeitern erwerbslos und auf die Gnade ihrer Arbeitgeber angewiesen, denn Erwerbslosenunterstützung gibt es nicht.

Das hat den Mülhauser Gewerkschaften Veranlassung gegeben, jetzt die Einführung der Erwerbslosenunterstützung nach dem Genfer System zu beantragen. Bis zur Ausführung ist aber ein weiter Schritt und einzuweisen müssen die Leute darben. Das haben sie vor zwei Jahren auch nicht erwartet!

Land und Land abhakt es wider von Klagen über die Schulverwaltung und über den zunehmenden Kampf gegen unsere religiösen Einrichtungen. Alle Predigten der Geistlichkeit sind auf diesen Ton gestimmt. „Seid auf der Hut, haltet die Augen auf! Man will unsere Schulen entchristlichen, man will unsere Kinder osern, man geht mit dem Gedanken um, die französische Laizengesetzgebung auch bei uns einzuführen.“

Es sind merkwürdige Zeiten, in denen wir leben. Was sich als Befreiung ankündigte und was als solche erscheint und erhofft wurde, das hat sich jetzt als Unterdrückung und Enttrocknung herausgestellt. Schließlich mußte es so kommen. Da und dort sagt man uns nicht mit Unrecht: „Ihr habt es selbst so erwollt!“

Deutsches Reich.

Der Staatsgerichtshof.

Der Ausschub des Reichstags für die Vorbereitung des Gesetzes über den Staatsgerichtshof hat heute in zweiter Lesung beschlossen, daß der Staatsgerichtshof nicht beim Reichsverwaltungsgericht, sondern beim Reichsgericht zu bilden ist.

Unterstützung der Kriegsgeschädigten.

In der heutigen Sitzung des Reichstagsausschusses für die Kriegsgeschädigtenfrage erklärte Regierungsdirektor, die Regierung habe verschiedene Maßnahmen in Aussicht genommen, um namentlich auch die Schwerbeschädigten besser zu stellen.

Das Budget soll um etwa 2000 Mr. heraufgesetzt und auch die Einkommenssteuer erhöht werden. Für die Fürsorge für die Kinder der Kriegsgeschädigten seien bereits 100 Millionen Mr. genehmigt. Die Steuererhöhungen sollen einer Revision unterzogen und Härten ausgeglichen werden.

Aus Baden.

× Karlsruhe, 25. Jan. Im Landespreisausschuss fand am Samstag unter dem Vorsitz von Oberregierungsrat Dr. Hacht eine Sitzung der Vertreter der Handwerkswerkskammern Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz und der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels statt, die sich in erster Linie mit der Wiederbelebung der Preisprüfungsstellen befaßte.

In einem Vortrag des Ministeriums des Innern Regierungsrat Pfisterer, über die Entwicklung und die Aufgaben der Preisprüfungsstellen schloß sich eine längere Aussprache, in der die verschiedenen Verbände die Unterstützung der Preisprüfungsstellen zusagten. Es wurde dabei der Wunsch geäußert, daß die Preisprüfungsstellen vor allem aufklärend in Verbraucherkreisen wirken sollten; ferner wurde die Fernhaltung unzuverlässiger Elemente aus Handel und Gewerbe dringend gefordert.

Dann wurde noch die Frage der Bruttogewinnzuschläge im Kleinhandel und der Tarife für Werklöhne eingehend behandelt.

× Pforzheim, 25. Jan. Ein nichtmündiger Bubenzweig ist an einem der letzten Tage in einem Arbeiterfrühstück in der Nähe von Dillweihen untergenommen worden. Beim Verlesen wurde mutwilligerweise die Luftleit-

sonders am.“ Ihr entzündeter Sopran zeigte sich besonders in der Erzählung im 1. Akt, die tanzisch Klang wie ein „Wortglocken“ um. Alle Freunde der Kunstlerin werden sich dieser Erfolge mit uns herzlich freuen.

Kunst und Wissenschaft.

Verordnung über Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild. Das lässliche Kultusministerium hat folgende Verordnung erlassen: Der Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild wird von der Bevölkerung noch nicht allenthalben genügend unterstützt. Werke der Schmutz- und Schundliteratur werden in zahlreichen Geschäften ausgelegt und verkauft und finden weite Verbreitung. Einzelne Schutzverwaltungen haben deshalb die Inhaber solcher Geschäfte aufgefordert, den Verkauf und das Auslegen von Werken der bezeichneten Art zu unterlassen und ihnen für den Fall der Nichtbeachtung dieser Aufforderung in Aussicht gestellt, daß die Schüler vor dem Einkauf in ihren Geschäften gewarnt werden und daß die Geschäfte bei Verletzung für die Gemeinde unberücksichtigt bleiben sollen. Dieses Verfahren kann zur Nachahmung empfohlen werden.

N. Ehrung eines deutschen Verlegers in Amerika. Die Oriental-University Washington ernannte Dr. Ernst Reclam, Leipzig, den ältesten Sohn des vor kurzem verstorbenen Hans Heinrich Reclam und jetigen Mitinhaber der Firma Philipp Reclam jun., zum Ehren doktor der Literatur und Philosophie. Der Präsident der Universität hebt in dem Schreiben, in dem er diese Auszeichnung mitteilt, hervor, daß die Universität das Bedürfnis empfunden habe, gerade einen um die deutsche Volksbildung besonders verdienten Verleger zu ehren. Die Ernennung des Verlegers gilt also in erster Linie dem altherkömmlichen, für die deutsche Kultur so wichtigen Verlage und ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß gewisse Kreise Amerikas das Zeichen haben, zu der geistigen Welt Deutschlands wieder Beziehungen anzuknüpfen, und diesem Streben auch vor aller Welt Ausdrück verleihen.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Mannheimer Warenbörse.

K. Mannheim, 25. Jan.

Die Lage hat sich nicht viel verändert. In allen Abteilungen besteht Verkaufslust, da man infolge der Besserung des Marktkurses befürchtet, daß die Preise noch weiter zurückgehen könnten. Speziell ist dies in der Lebensmittelabteilung wahrzunehmen, wo die Preise langsam, aber stetig und zwar nicht nur von Woche zu Woche, sondern von Tag zu Tag zurückgehen. Die Warenbesitzer entschließen sich nur schweren Herzens, ihre Forderungen zu reduzieren, doch es bleibt ihnen nichts anderes übrig. Die Kaufkraft bleibt dagegen klein und erstreckt sich nur von Hand zu Mund. Prima Saigon-Reis, der gestern noch mit 390 Mk. per 100 kg bezahlt worden ist, war heute schon wieder billiger, und zwar zu 385-380 Mk. am Markt. Burma-Reis stellte sich ungefähr gleichpreisig. Bruchreis ist noch stärker zurückgegangen und war heute schon zu 330 Mk. per 100 kg im Großhandel zu haben. Auch für Hülsenfrüchte aller Art sind die Preise weiter ermäßigt worden. Ackerbohnen waren heute schon zu 170 Mk. per 100 kg offeriert. — Räucherwaren konnten ihren Preisstand behaupten, das Geschäft hierin ist aber auch etwas kleiner geworden. Corned beef war in großen Dosen à 5 Pfd. in Kisten 12 Dosen enthaltend, zu 560 Mk. und in Kisten 48 Dosen zu 1 Pfund zu 330 Mk. per Kiste, Fracht Parität Frankfurt a. M., Mannheim am Markt. Schweineschmalz, Pure Lard, wurde mit 23 1/2 Mk. ab Hamburg und Kokosfett zu 19-20 Mk. per Kilo ab Niederrhein genannt. Kondensierte Milch, ungezuckert, war zu 340 Mk. und gezuckerte zu 450 Mk. per Kiste Frachtparität Frankfurt a. M., Mannheim angeboten. Kakao kostete 28-32 Mk. per kg, Tee 18-32 Mk., je nach Qualität, per Pfund und Vanille Bourbon 320 Mk. per kg, Cakes in ausländischer prima Ware waren zu 18-24 Mk., je nach Qualität, angeedient. In Schokoladen waren die Forderungen für ausländische Ware billiger als für inländische Fabrikate, erstere kosteten 29 bis 32 Mk., während für letztere die Forderungen sich auf 42-48 Mk. per kg, je nach Güte, stellten. Trotzdem besteht nach den ausländischen Erzeugnissen nur wenig Nachfrage, da die Käufer heute keine größeren Posten erwerben wollen und es bei der heutigen ungeklärten Marktlage vorziehen, ihren Bedarf in inländischen Fabriken zu decken, da sie hier ihren Bedarf eindecken können wie sie ihn brauchen.

Chemikalien hatten ruhigen Markt, es herrscht zwar eine große Nachfrage nach verschie-

denen Artikeln, doch scheint es, als ob die Interessenten sich nur nach den eventuell zu erzielenden Preisen erkundigen, aber nicht kaufen wollen. Das Geschäft ist klein, da die Konsumenten nur das Notwendigste aus dem Markte, und zwar in kleinen Mengen, nehmen. Soda, chem. rein, krist. kostete einschließlich Großfaß 175-180 Mk., Rohresol D A B 4, für Inlandsverbrauch, exkl. Verpackung 1200-1250 Mk., Salmiak, klein, krist., weiß, 98-100 Proz., inkl. Originalfässer 700 Mk. per 100 kg ab sächsischer Fabrik. Formaldehyd (30 Proz.) war exkl. Emballage ab hiesiger Nähe zu 1300 Mk. die 100 kg offeriert. Wasserstoffperoxyd (3 Proz.) exkl. Korbfässer, ab sächsischer Fabrik, frei Eingangsbahnhof hier, mediz. Ware zu 190-195 Mk. per 100 kg angeboten. Dextrin, gelb, superior, wurde exkl. Verpackung zu 945-955 Mk. und abfallend gelb zu 660-670 Mk. per 100 kg ab Lager Mannheim genannt. Terpentingöl-Ersatz, hell, mildriechend, war ab Ludwigshafen zu 1000 Mk., Glaubersalz, fein krist., handelsübliche Ware, einschließlich Jutesäcken, zu 120-125 Mk. ab Lager Mannheim am Markt. Naphthalin kostete in Kugeln, Originalkisten 670-680 Mk., die 100 kg ab Mannheim. Prima Paraffin in Tafeln, weiß, 50-52 Proz., in 100 kg-Ballen, war zu 1120-1130 Mk. ab Mannheim angeboten. Harz, span. helle Ware in Fässern von 300-400 kg, Tara 6 Proz., wurde mit 670-690 Mk., je nach Type per 100 kg genannt.

Textilwaren hatten ziemlich unveränderten Markt. Die Preisbewegungen auf dem Weltmarkt für Wolle und Baumwolle bleiben ohne Einfluß, da die Gesteuungskosten der Fertigfabrikate außerordentlich hoch sind.

Börse—Handel—Industrie—Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 25. Jan. An der heutigen Börse machte sich große Zurückhaltung sowohl des Privatpublikums als auch der Spekulation bemerkbar. Die Kurse gaben bei Beginn nach. Die weitere Marktbesserung gab Anlaß zu stärkeren Schwankungen auf dem Devisenmarkt, und dementsprechend stellten sich Valutapapiere durchweg niedriger. Besonders gedrückt wurden Mexikanische, Baltimore, Deutsch-Übersee. Letztere verloren bei Eröffnung 50 Proz. Im Zusammenhang mit der Verminderung der Umsatztätigkeit traten verschiedentlich weitere Kursrückgänge in Industrieaktien ein. Chemische Werte waren besonders matt; deren Kurseinbußen schwankten zwischen 10 und 15 Proz. Scheideanstalt traten mit 848 minus

27 Proz., Goldschmidt mit 750 23 1/2 Proz. niedriger in den Verkehr. Auch Elektropapiere unterlagen Kursrückgängen. A.E.G., Bergmann, Schuckert, Licht und Kraft, Felten & Guilleaume gaben erheblich nach. Im Angebot lagen ferner Daimler-Adlerwerke Klever, besonders aber Maschinenfabrikaktien, u. a. Eßlinger Maschinen, Pokorny & Wittekind, Fränkische Schuhfabrik, Verein. Oelfabriken wurden niedriger genannt. Zellstoff Waldhof, Westeregeln schlossen sich der allgemeinen rückgängigen Bewegung an. Im freien Verkehr waren Benz-Motoren 255, Lechwerke 205, Holzmann 250 bis 345, Mansfelder Cuxe 4575 genannt. Gegen Schluß war das Geschäft stiller und die Stimmung beruhigter. Privatliskont 3 1/2 Proz.

Berliner Börse.

w. Berlin, 25. Jan. Die wesentliche Besserung des Marktkurses und die daraufhin erfolgte anfängliche Abschwächung der Devisenkurse veranlaßte Angebot in Industriewerten und Valutapapieren. Obwohl Käufer keineswegs dringend auftraten, wurde der Kursstand empfindlich gedrückt, da es durchaus an Kaufkraft mangelte, zumal mit Rücksicht auf den Ausfall des Devisenverkehrs. Besonders litten Werte, worin sich die Spekulation in der letzten Zeit betätigt hatte. Am Montan- und Elektromarkt, sowie in chemischen Werten und Spezialpapieren bildeten 10-20proz. Rückgänge die Regel. Darüber hinaus verloren Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrt-Gesellschaft 25 Proz., Deutsch-Übersee-Elektrizitätsaktien 57 Proz., Canada Pacific 65 Proz., Mexikanische Anleihen stellten sich über 30 Proz. niedriger. Banken konnten sich ziemlich gut behaupten. Dem Anlagemarkt wandte sich erhöhtes Interesse zu, wovon namentlich Deutsche Reichsanleihe und preussische Konsols profitierten. 3proz. preuß. Konsols stellten sich 1 1/2 Proz. höher.

Verkehrswesen.

Wichtige Eisenbahnverkehrsperre. Nach und durch Direktionsbezirk Essen für Frachtgutladungen ohne jede Ausnahme.

Markte.

Zuckerungsfrist für Weine. Am 30. Dezember 1920 ist ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz in Wirksamkeit getreten, wonach für Weine des Jahrgangs 1920 die Zuckerungsfrist des § 3 Abs. 2 des Weingesetzes vom 2. April 1909 bis zum 31. März 1921 erstreckt wird. Somit darf die Zuckeringang von Weinen dieses Jahrgangs auch noch nach dem 31. Dezember 1920, und zwar bis 31. März 1921 einschließlich vorgenommen werden. Es wird

dabei aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß an den Voraussetzungen für die Zuckerungsfrist (§ 3 Abs. 1 des Weingesetzes) nichts geändert wurde und daß auch die Nachholung der Zuckerung bei ungezuckerten Weinen früherer Jahrgänge an die seitherige Frist (1. Oktober bis 31. Dezember) gebunden bleibt.

Zahlungsstockungen.

Zahlungsschwierigkeiten einer italienischen Baumwollfirma. Die Baumwollwaren- und Spinnereifirma Ida Strada in Mailand ist in Schwierigkeiten geraten. Den Verbindlichkeiten in Höhe von 526 000 Lire stehen, wie der „Konfektionär“ mitteilt, Aktiven in Höhe von 17 000 Lire gegenüber.

Unnotierte Werte

| Wir sind reichliehnd | Käufer | Verkäufer |
|---------------------------|--------|-----------|
| Becker Stall | 295 | 304 |
| Benz | 249 | 257 |
| Deutsche Maschinen | 345 | 354 |
| Fahr. Gebr. | 285 | 303 |
| Halbach Maschinen | 260 | 268 |
| Hansa Lloyd | 148 | 156 |
| Heidelberg Vorzugs-Aktien | 290 | 280 |
| Knor. Heilbronn | 270 | 280 |
| Kosmos | 500 | 514 |
| Meyer Kau. mann | 68 | 276 |
| Mansfelder Cuxe | 4500 | 4700 |
| Neckarsulmer | 386 | 396 |
| Opag | — | — |
| Ras atter Waggon | 295 | 306 |
| Russenbank | 100 | 103 |
| Wolf. Buckau | 270 | 276 |
| Union Bauverein | 196 | 204 |
| Zuckerfabr. Heilbronn | 355 | 365 |

5% Vogtländer Maschinen . . . 109 110
 5% Benz . . . 100 101
 5% Osram . . . 101 101
 5% Hirsch Kupfer . . . 99 99
 4 1/2% Junker & Ruh . . . 99 100
 4 1/2% Bayer. Wasserkraft . . . 98 98
 4 1/2% Linke Hofmann . . . 99 100

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant. Käufer und Verkäufer und erbitten Anfragen.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlsruherstr. 26
 Telefon 223 und 235.

Wertpapier- und Devisenmarkt

| Frankfurter Kursnotierungen: | | Berliner Kursnotierungen: | | Devisennotierungen: | |
|------------------------------|----------|---------------------------|----------|----------------------------------|----------|
| 25. Jan. | 24. Jan. | 25. Jan. | 24. Jan. | 25. Jan. | 24. Jan. |
| Festverzinsl. Werte | | Industrie-Papiere | | w. Frankfurt, 25. Januar. | |
| 1% Dtsch. Schatzanw. | 99.60 | Sinner Brauerei | 626.- | Antwerpen-Brüssel | 429.50 |
| 2% Dtsch. Schatzanw. | 98.50 | Accumulatoren | 431.- | Holland | 1858.10 |
| 3% Dtsch. Schatzanw. | 98.40 | Adlerwerke | 272.- | London | 210.25 |
| 4% Dtsch. Schatzanw. | 80.50 | Alexanderwerke | 298.- | Paris | 412.50 |
| 4 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 77.50 | A. E. G. | 299.90 | Schwed. | 881.60 |
| 5% Dtsch. Schatzanw. | 68.80 | Aluminium | 303.28 | Spanien | 774.20 |
| 5 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 64.40 | Anglo Continental | 337.50 | Italien | 213.25 |
| 6% Dtsch. Schatzanw. | 63.60 | Augsburg-Nürnberg | 315.50 | Brasilien | 1133.90 |
| 6 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 67.50 | Badische Anilin | 525.- | Dänemark | 1098.90 |
| 7% Dtsch. Schatzanw. | 63.60 | Bergmann Elektrizität | 377.25 | Norwegen | 1206.30 |
| 7 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 63.60 | Berl. Anh. Maschinen | 341.50 | Schweden | 1208.70 |
| 8% Dtsch. Schatzanw. | 100.- | Berliner Maschinen | 299.75 | Polen | 1288.70 |
| 8 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 99.- | Bing Nürnberg | 376.- | Ungarn | 113.80 |
| 9% Dtsch. Schatzanw. | 98.75 | Bismarckhütte | 303.- | Frankfurt | 113.80 |
| 9 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 67.- | Bochumer Guß | 476.- | Zürich | 113.80 |
| 10% Dtsch. Schatzanw. | 58.40 | Bochumer Guß | 476.- | Frankfurt | 113.80 |
| 10 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 57.- | Gebrüder Böhler | 602.- | Zürich | 113.80 |
| 11% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Brown-Boveri | 515.- | Frankfurt | 113.80 |
| 11 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Budorus Eisen | 599.75 | Zürich | 113.80 |
| 12% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Chem. Gröndheim | 608.- | Frankfurt | 113.80 |
| 12 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Chem. Albert | 630.- | Zürich | 113.80 |
| 13% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Daimler Motoren | 236.- | Frankfurt | 113.80 |
| 13 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Dessauer Gas | 235.- | Zürich | 113.80 |
| 14% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Deutsch-Luxemburg | 328.- | Frankfurt | 113.80 |
| 14 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | D. Übersee-Elektr. | 870.- | Zürich | 113.80 |
| 15% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | D. Eisenbahn S. W. | 322.- | Frankfurt | 113.80 |
| 15 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Deutsch Erdöl | 2400.- | Zürich | 113.80 |
| 16% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Deutsch Gasföhlicht | 237.50 | Frankfurt | 113.80 |
| 16 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Deutsches Kali | 396.- | Zürich | 113.80 |
| 17% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Deutsche Wafler | 539.- | Frankfurt | 113.80 |
| 17 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Deutsche Eisenh. | 315.25 | Zürich | 113.80 |
| 18% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Dynamit Trust | 360.25 | Frankfurt | 113.80 |
| 18 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Elberfelder Farben | 440.- | Zürich | 113.80 |
| 19% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Sächsw. Bergwerke | 339.50 | Frankfurt | 113.80 |
| 19 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Feldmühle Papier | 405.- | Zürich | 113.80 |
| 20% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Felten & Guilleaume | 470.- | Frankfurt | 113.80 |
| 20 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Fliter Brautechnik | 390.- | Zürich | 113.80 |
| 21% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Gaggenau | 296.- | Frankfurt | 113.80 |
| 21 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Garmotoren Deuts. | 230.50 | Zürich | 113.80 |
| 22% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Gelsenkirchen | 345.25 | Frankfurt | 113.80 |
| 22 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Genschow | 320.- | Zürich | 113.80 |
| 23% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Goldschmidt | 780.- | Frankfurt | 113.80 |
| 23 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Grünzweig Maschinen | 405.- | Zürich | 113.80 |
| 24% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Hannover Maschinen | 613.- | Frankfurt | 113.80 |
| 24 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Hannover Waggon | 65.- | Zürich | 113.80 |
| 25% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Harpener | 479.75 | Frankfurt | 113.80 |
| 25 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | Hesper Eisen | 493.- | Zürich | 113.80 |
| 26% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 26 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 27% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 27 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 28% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 28 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 29% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 29 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 30% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 30 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 31% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 31 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 32% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 32 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 33% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 33 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 34% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 34 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 35% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 35 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 36% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 36 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 37% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 37 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 38% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 38 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 39% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 39 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 40% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 40 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 41% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 41 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 42% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 42 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 43% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 43 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 44% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 44 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 45% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 45 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 46% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 46 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 47% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 47 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 48% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 48 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 49% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |
| 49 1/2% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Zürich | 113.80 |
| 50% Dtsch. Schatzanw. | 73.25 | | | Frankfurt | 113.80 |

Elegante Herrengarderobe

Neben meiner Maßschneiderei fertige **Anzüge, Paletots** bei bester Ausführung zu wesentlich billigeren Preisen in Maßkonfektion an.

Karl Fuchs, Kaiserstr. 205, 1 Treppe.
 Reichhaltiges Lager in- u. ausländischer Stoffe.

Elektr. Licht

Türöffner - Klingel
 im Anschluß an das Stadt. Netz
 installieren rasch u. zuverlässig.

Gebr. Betz
 Lessingstraße 33. Telefon 1294.



FLAMMER-

Drifa in Drifapülione

in der altbewährten Friedensart
undlich windbar vor!

Beste u. billigste Waschmittel für Wäsche u. Haus
KRAEMER u. FLAMMER, HEILBRONN

Gummi-Betteinlagestoff

empfehlen
Bad. Gummi- u. Packungs-Industrie
Schöffler & Wörner
 Karlsruhe, Amalienstraße 15. Telefon 3021.

Kleider-Reparatur-Anstalt

Herrenstraße 56 **„Blitz“** Telefon 2590
 Inh. **L. Gramlich**
 Reparieren, Wenden, Aendern und Aufbügeln
 sämtlicher Herrenkleider.
Solide Neuanfertigung
 unter Garantie für guten Sitz und tadellose Verarbeitung.

Nissin

gegen Kopfläuse
 Nichts anderes nehmen!
 Zu haben in allen Apotheken
 und Drogerien.

Reinwoollene Leibbinden
 diverse Sorten preiswert
Reformhaus Neubert
 Kaiserstraße 118.

Heirat!
 Bildhauerin, ca. 30
 Jahre alt, ca. 1.60 m
 hoch, blond, mit
 ohne Verm. an
 raren durch
 idem flemisch.
 Berlin C 23.

Der verbotene Fackelzug und die Ereignisse vor der Karlsruher Festhalle.

Die Erklärungen der Regierung. — Das Vertrauensvotum des Landtags.

Unter den Eingängen befand sich auch gestern wieder eine Anzahl von Besuchen von Beamten um Abänderung der Besoldungsordnung, mit denen sich zunächst, wie mit den früher eingereichten, der Haushaltsausschuss zu befassen haben wird. Das Haus trat sofort in die Weiterberatung des Voranschlags des Ministeriums des Innern ein. Zunächst wurde die Förmliche Anfrage der Zentrumsfraktion über das Verbot des Fackelzugs der Karlsruher Studentenschaft eingehend erörtert. Wir berichten darüber folgende Einzelheiten:

Der Zentrumsabgeordnete
Dr. Schofer

Begründete die Interpellation etwa folgendermaßen: Die Studentenschaft an den Universitäten in Freiburg und Heidelberg hat Fackelzüge veranstaltet, die einen patriotischen Charakter getragen haben. Die Karlsruher Studentenschaft hatte eine ähnliche Absicht kurz vor dem 18. Januar kundgegeben. Nun wurde vom Ministerium des Innern ein Verbot erlassen, so daß die Karlsruher Studentenschaft nicht in der Lage war, am 18. Januar ein Fackelzug zu veranstalten. Dieses Verbot hat natürlich Aufsehen erregt und allentwegen hat man nach den Gründen gefragt. Da sind Dinge genannt worden, die nicht zu den Annehmlichkeiten gehören; etwas Bestimmtes hat man nicht feststellen können und deshalb haben wir uns entschlossen, die Regierung direkt zu interpellieren. Ich habe mich auch gefragt, ob nicht politische Erwägungen hier eine Rolle gespielt haben könnten; ich glaube aber nicht, daß sie eine solche gespielt haben. Die Frage, ob nicht andere politische Erwägungen hätten in Rechnung gestellt werden sollen, dürfte nicht von der Hand zu weisen sein. Mit solchen Verboten schafft man allzu leicht politische Märtyrer. Man hat auch die Fragen anzufragen, ob man überhaupt in der jetzigen Zeit bei unruhmtrügender Lage Fackelzüge veranstalten soll. Ich bin freisinnlich genug und auch gerecht genug, den Studenten ihre Eigenart in vollem Umfang zuzubilligen; es muß ihnen unbenommen sein, ihren patriotischen Gefühlen in der ihnen zur Verfügung stehenden Form Ausdruck zu geben. Dabei habe ich gegen einen Fackelzug an sich nichts einzuwenden. Im Gegenteil, ich verteidige die Bewegungen der Studenten, soweit sie sich auf dem Boden der Ehre, des Geistes und des Rechtes bewegen. Ich tue das um so lieber, als die heutige Studentenschaft sich vorteilhaft von der früheren durch Fleiß, intensives Studium und gutes Benehmen auszeichnet. Auf der anderen Seite muß man aber auch sagen, man kann auch ein guter Patriot ohne Fackelzug sein. Je nach den Umständen, die die Regierung zu ihrem Verbot veranlaßt haben, werden wir unsere Stellung einzunehmen (Beifall im Zentrum).

Minister Kemmele:

Schon die Tatsache, daß das Ministerium des Innern gegen die Abhaltung von Fackelzügen in Freiburg und Heidelberg nichts unternommen hat, gibt mir das Recht, auf die gefällige Anfrage zu laßen, daß die Entscheidung der Polizei in Karlsruhe im Auftrag des Ministeriums des Innern nicht von politischen Erwägungen diktiert ist, die als eine Unfreundlichkeit gegen die Studentenschaft angesehen werden könnten. Es sind lediglich Rücksichten auf die allgemeine Sicherheit gemeint, für die der Minister des Innern verantwortlich ist. Das Recht, unter freiem Himmel Versammlungen abzuhalten und öffentliche Umzüge zu veranstalten, steht in Baden jedermann zu, auch den Studenten, und das Ministerium sowie die Polizeibehörden haben eine solche Möglichkeit, gegen dieses Recht Einreden zu erheben, wenn die allgemeine Sicherheit gefährdet ist. Ehe das Kabinett sich entschlossen hatte, das 18. Januar feierlich zu begehen, hatten rechtsorientierte Kreise in Karlsruhe, jene Kreise, die dem Verein für Kaiser und Reich nahesteht, sich zusammengetan, um im Festhallaal eine größere Feier gleicher Art zu befehlen. Wir haben im Kabinett in derselben Zeit die Reichsfeierfrage erörtert und haben es für eine Selbstverständlichkeit angesehen, daß die Regierung in Karlsruhe die Verpflichtung hat, zu verhindern, daß sich an diesem Gedentag etwas ereignet, wie am Totensonntag vor einigen Wochen. Also, um die Festlichkeit in die richtigen Bahnen einzuleiten, und neben anderen Gründen hat die Staatsregierung die Feier veranlaßt. Auf dem Programm war kein Fackelzug vorgesehen, das Fest selbst fand auf voller Höhe und alle Teilnehmer werden zugeben, daß das Programm auf der Höhe war. Wenige Tage vor dem 18. Januar hörte ich, daß geplant sei, im Anschluß an die Feier in der Festhalle einen Fackelzug durchzuführen. Eine Rücksprache mit dem Herrn Staatspräsidenten führte zu dem Ergebnis, daß es wünschenswert wäre, daß die Studentenschaft auf den Fackelzug Verzicht leiste. Der Staatspräsident vertrat dabei den Standpunkt, dieser Verzicht sei aus außenpolitischen Gründen wünschenswert; denn wir befinden uns zurzeit in Deutschland noch in einer Situation, daß uns aus solchen Feiern Schwierigkeiten entstehen könnten. Der Minister des Innern vertrat den Standpunkt, der Verzicht der Studentenschaft sei wünschenswert, weil bei den unruhigen Verhältnissen, besonders in der Nacht, auf der Straße Komplikationen eintreten könnten. Wir haben uns daher abgefragt, daß der Staatspräsident mit dem Rektor und Vertretern der Studentenschaft der Technischen Hochschule über diese Frage beraten sollte. Eine Versammlung der Studentenschaft hat es aber abgelehnt, auf die Bedenken des Staatspräsidenten Rücksicht zu nehmen, und hat erklärt, den Fackelzug unter allen Umständen abzuhalten.

Es darf nicht übersehen werden, daß sich bis zum 18. Januar nicht nur in Karlsruhe, sondern überall in den Industriestädten Deutschlands wegen dieser Gedentage eine Spannung gezeigt hat. Diese Spannung hat sich in Karlsruhe in der der Sab vormittag. Auf der Nacht zu sein, und in der Tatsache, daß beabsichtigt war, an jenem Tage eine Demonstration in die Wege zu leiten. Damit war für das Ministerium und

die Karlsruher Polizeidirektion die Frage akut geworden, ob wir imstande sind, angesichts einer solchen Situation die Nacht in Ruhe zu verbringen. Ich habe von meinem Standpunkt aus diese Frage verneint und daher der Studentenschaft nahelegen lassen, diesen Fackelzug nicht im Zusammenhang mit der von der Regierung imzementierten Festlichkeit abzuhalten; denn es ist ganz klar: wenn im Anschluß an die Festlichkeit auf der Straße Komplikationen entstanden wären, wäre am nächsten Tage in der deutschen Presse nicht Kenntnis genommen worden von dem, was die Regierung getan hat, sondern von den Vorgängen, die für uns unheilbar nach außen hätten werden müssen. Und so kam das Verbot zustande und insbesondere noch aus einem für mich persönlich ganz erheblichen Grunde: Mir ist gesagt worden, daß verschiedene Herren den Standpunkt vertreten, die Regierung möge denken was sie wolle, der Fackelzug werde doch abgehalten. Ich habe mich erinnert an die Vorgänge im Februar v. J. an der Technischen Hochschule bei der Berufung von Professoren und mußte mich daher auf den Standpunkt stellen, zu zeigen, wer Meister ist. Ich glaube, das dürfte zunächst genügen für die sachliche Betrachtung der Vorgänge.

Wie richtig unsere Auffassung war, stellte sich am Abend ein. Schon beim Eintritt in den Festhallaal hatte ein Teil der Teilnehmer an der Gedentage Schwierigkeiten, um in den Saal überhaupt hineinzukommen, gegenüber jenen Kreisen der Bevölkerung, die zu den Kommunisten zählen; sie verhielten sich, wie gewöhnlich in den Saal einzuwringen. Die Kommunisten hatten sich an zwei Stellen aufgestellt: am Marktplatz und vor der Festhalle; sie hatten Radfahrerverbände bereitgestellt, um den Fackelzug zu stören. Es war notwendig, mit 16 Mann Polizei den Eingang zum Saal freizuhalten und während der Feier konnte man die Hysterie der Kommunisten von außen her hören. Die Polizei mußte die Leute wegbringen. Schließlich war die Anwesenheit von 40 Polizeibeamten notwendig. Im Anschluß an die Feier ereignete sich ein Vorfall, den wir außerordentlich bedauern. Nach völligem Entleeren des Saales setzte ein starker Regen ein. Teilnehmer an der Feier suchten in den Gängen Schutz. Die Polizei entfernte sich in der Annahme, weil der Saal leer sei, habe sie ihre Pflicht erfüllt. Als im Konzerthaus die Kommunisten die Internationale sangen, erwiderten die Studenten und auch andere Kreise mit dem Rufe „Deutschland, Deutschland über alles“. Dazu kam es zu einer Prügelei. Ein Teil derer, die sich an der Prügelei beteiligten, ist verhaftet; die Erhebungen werden durchgeführt. Das ist der tatsächliche Vorgang am Abend des 18. Januar. Er ist ein Beweis dafür, daß es notwendig war, im Hinblick auf die Veranstaltung des Fackelzuges Vorkehrungen zu treffen. Der Minister geht dann näher auf die Angriffe rechtsorientierter Zeitungen ein und laßt zum Schluss: Ich erkläre noch einmal: Es lag mir durchaus fern, das Verbot aus politischen Gründen zu erlassen; lediglich Gründe der allgemeinen Sicherheit waren dafür maßgebend. Die Rechtsgrundlage ist gegeben; die Sachlage gebot Vorsicht. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Das Haus trat in eine Besprechung der förmlichen Anfrage ein.

Hg. Dr. Kraus

spricht im Namen der sozialdemokratischen Fraktion dem Minister des Innern das Vertrauen seiner Parteifreunde aus. Die Studenten hätten das kleine Opfer des Verzichts im Interesse der allgemeinen Ordnung wohl bringen können.

Hg. Dr. Mayer-Karlsruhe

erklärt namens der Fraktion der Deutsch-Nationalen Volkspartei, er könne an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß es außerhalb des Saales Erstaunen erregt habe, daß diese Anfrage aus der Munde einer Regierungspartei hervorgegangen sei. Man müsse doch annehmen, daß diese im allgemeinen wisse, was in der Regierung vorgehe. Der Gedanke liege daher nahe, anzunehmen, daß man der Regierung die Möglichkeit geben wollte, ihr Verbot zu begründen. Das Verbot selbst habe großes und unliebsames Aufsehen erregt und das um so mehr, als in anderen Städten die Studenten ungehindert in ihrer Art die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches feiern konnten. Man könne sich darüber nur freuen, daß in der Studentenschaft ein Geist vorhanden sei, der ihr wenigstens in ihrer überwiegenden Mehrheit die Erinnerung an die große Vergangenheit des Deutschen Reiches nicht verstoßen lasse, wie es ja immer und immer wieder verfallen werde. Es sei erfreulich, daß die Studenten dem Blick von der trüben Gegenwart zurückzuwenden zu der großen Vergangenheit und daraus die Hoffnung schöpfen, daß wir wieder besseren Zeiten entgegengehen werden. Die Studenten hätten nur die Mühsal gehabt, sich loyal innerhalb der staatlichen Ordnung zu bewegen. Die Regierung hätte besser für Schutz und Ordnung sorgen müssen. Der Erklärung des Ministers des Innern ernehme er, daß ihm bei dem Erlass des Verbots keinerlei Voreingenommenheit gegenüber der Studentenschaft beiseite habe, sondern das Bemühen, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Befriedigen aber könne die deutsch-nationale Fraktion die Erklärung Kemmeles nicht.

Hg. Dr. Schofer

entgegnet dem Vordränger: Es ist nicht meine Gesinnung, in die Regierungspalast zu gehen und zu fragen, was die Herren Minister machen und warum sie es machen. Ich bin Abgeordneter und als Vorkämpfer einer Fraktion habe ich den verfassungsmäßigen Platz, von dem aus ich Anfragen an die Regierung zu stellen habe, und zwar hier im Hause und droben in den Kommissionen. Die Minister sollen unabhängig und frei nach Recht und Gerechtigkeit ihres Amtes walten, und wenn ich sie etwas zu fragen habe, dann gehe ich den gesetzlichen Weg. Auch ich meine, die Schärfe des Gesetzes hat sich gegen jene zu richten, die die Ordnung stören. Es ist gesagt worden, die Studentenschaft habe

nicht mit sich reden lassen. Hier steht Aussage gegen Aussage; mir ist anders berichtet worden. (Der Redner polemisiert gegen ein außerparlamentarisches deutschnationales Blatt, was bei den deutschnationalen Zuhörern hervorruft.) Der Minister hat Erwägungen außerparlamentarischer Natur als maßgebend angeführt. Ich kann das nicht nachprüfen, ich habe aber Verständnis dafür.

Es wurde ein Antrag Marum, Markloff, Strobel eingebracht, der lautet: „Der Landtag billigt die Stellungnahme des Staatspräsidenten und des Ministers des Innern gegenüber dem am 18. Januar erlassenen Verbot des Fackelzuges der Karlsruher Studentenschaft.“ Die Antragsteller verlangen namentliche Abstimmung.

Staatspräsident Trunk:

Ich bin selbst A. G. einer Studentenverbindung; ich bin immer gern zu meiner Verbindung gegangen. Wenn es Zeitverhältnisse und Zeit erlauben und wenn sich Gelegenheit gibt, das bunte Band um die Brust zu legen und die bunte Mütze auf den Kopf zu setzen, tue ich es immer noch herzlich gern. An vaterländischem Empfinden lasse ich mich von niemandem im Lande Baden übertreffen. Ich habe eine große Sorge gehabt, daß der Tag nicht würdig verlaufen würde, daß keine Einigung der gesamten Bürgerschaft zustande kommen könnte. Deshalb habe ich im Staatsministerium vorgeschlagen, von Staats wegen die Feier in die Hand zu nehmen, damit sie eine einige und einigende Feier werde. Es war selbstverständlich, daß auch die Hochschule dazu eingeladen wird. Die Feier der Studentenschaft sollte nun in einem Fackelzug bestehen und dieser sollte sich an die allgemeine Feier anschließen. Ich war mir sofort klar darüber, daß der Fackelzug von kommunistischer Seite schwere Störungen erleiden würde; es war mir klar, daß kommunistische Kreise sich bemühen werden, den Fackelzug nicht zustandekommen oder ihn sich nicht entwickeln oder nicht eintrudeln zu lassen; es war mir klar, daß die Kommunisten den Fackelzug stören werden. Ich habe mir gesagt, es ist nicht möglich, einen Fackelzug so zu überwatchen, daß keine Störung stattfinden kann. Ich stehe auf dem Standpunkt, wie er in einer Zuschrift an das „Karlsruher Tagblatt“ zum Ausdruck kommt, der Fackelzug wäre nicht das Leben eines einzigen Studenten wert gewesen. Es hätte ein schweres Unglück stattfinden können. Wie hätte die Sache dann ausgefallen draußen im Lande? Unser Land hat die bisherigen zwei Jahre in Ansehen bestanden und dieses Ansehen ist auch finanziell in Erscheinung getreten. Ich bin der Auffassung, die badische Regierung hat ihrerseits dieses gute Ansehen zu wahren im Interesse des schwer notleidenden badischen Volkes; ich bin der Auffassung, es war das kleinere Übel, daß der Fackelzug zurückgestellt wurde. Ich weiß positiv, daß die Rede, die damals am Totensonntag auf dem Karlsruher Friedhof von einem Professor gehalten worden ist, bei den Franzosen sehr schwer und für uns sehr schädlich gewirkt hat. Wenn nicht die Erklärung des Staatspräsidenten sofort, und zwar noch auf dem Friedhof erfolgt wäre, so hätten wir schwere Not gelitten unter der Rede des Herrn Professor, wir in der neutralen Zone, ganz dicht neben dem Elsaß, ganz in der Nähe von Frankreich. Ich glaube, das signum des 18. Januar 1921 hätte sein sollen Harmonie und nicht Dissonanz. Ich bedaure, daß wir überhaupt zu dieser Debatte gekommen sind. Rektor und Studentenschaft der Technischen Hochschule gegenüber habe ich bei den Verhandlungen angeführt: 1. ich will, daß der Tag wirklich und einmütig in vaterländischem Empfinden begangen wird; 2. ich sei er Auffassung, daß er in Ruhe begangen wird, daß er innerpolitisch keine Dissonanz schafft und daß er außenpolitisch nicht schädlich wirkt. Ich habe meine Bedenken wegen der inneren Sicherheit und wegen der Störung des Fackelzuges angeführt und auf die schweren Folgen aufmerksam gemacht. Ich habe die Studentenschaft gebeten, das patriotische Opfer zu bringen und eine Gelegenheit dazu überhaupt nicht zu geben. Es ist richtig, daß ich mit meiner Ansicht nicht durchgedrungen bin. Es ist mir gesagt worden, daß in einer nachfolgenden Aussprache der Studentenschaft meine Gründe vorgebracht würden. Ich habe aber in der Folgezeit keine Nachricht erhalten, ob auf den Fackelzug verzichtet worden ist, sondern es ist mir durch einen von mir beauftragten Beamten mitgeteilt worden, daß die formellen Erkundigungen bei der Technischen Hochschule dahin lauteten, der Fackelzug finde statt. Dann hat der Minister des Innern die Sache in die Hand genommen. Ich bin durchaus mit dem einverstanden, was das Ministerium des Innern angeordnet hat und billige seine Maßnahmen.

Minister Kemmele

teilt noch mit, die Polizeidirektion sei angewiesen worden, alle Maßnahmen zum Schutze der Einwohnerchaft zu treffen; die Polizei war in Alarmbereitschaft.

Hg. Dr. Glöckner

erklärt für die demokratische Fraktion: Auch wir anerkennen mit Freuden den würdigen und eintrudeln Verlauf der Feier in der Festhalle und wissen dem Staatsministerium und besonders dem Staatspräsidenten, der sich den würdigen Verlauf dieser Feier ganz besonders am Herzen liegen ließ, aufrichtigen Dank, daß diese Veranstaltung in jeder Beziehung so würdig und ordnungsgemäß verlief. Wir hätten gewünscht, wenn auch in dieser Stadt wie in Freiburg und Heidelberg es der Studentenschaft möglich gewesen wäre, ihren vaterländischen Gefühlen durch einen Fackelzug Ausdruck zu geben. Wir haben vom Standpunkt des Ministers des Innern gehört, wie die Dinge sich entwickelt haben, wie Verhandlungen gepflogen wurden zwischen dem Staatspräsidenten, dem Rektor und den Vertretern der Studentenschaft, wie die Verlegung des Fackelzuges auf einen anderen Tag nicht erreicht werden konnte und wie schließlich der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Staatspräsidenten sich zu einem Verbot des Fackelzuges

entschlossen hat. Die rechtliche Zuständigkeit dieses Verbotes ist nicht zurückzuzweifeln. Das haben wir nicht bezweifelt, aber wir waren anderer Meinung zunächst darüber, ob es notwendig war, zu diesem schweren Beschluß zu schreiten und waren daher bei der Beratung kurz vor Beginn der heutigen Nachmittags-Sitzung der Meinung, daß nach dem, was man bis jetzt über die Sache erfahren hat, dieses Verbot nicht notwendig gewesen wäre. Die Erklärung des Staatspräsidenten und des Ministers des Innern billigen wir und wir werden dem Antrag, der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebracht worden ist, zustimmen.

Das Vertrauensvotum.

In namentlicher Abstimmung wird hierauf mit 68 gegen 2 Stimmen bei 2 Stimmentzählungen nachstehender, mittlerweile abgeänderter Antrag angenommen:

„Der Landtag billigt die Erklärungen des Staatspräsidenten und des Ministers des Innern gegenüber dem am 18. Januar geplanten Fackelzug der Karlsruher Studenten.“

Damit war diese Angelegenheit erledigt.

Das Haus setzte dann die am Donnerstag abgebrochene landwirtschaftliche Debatte fort. Dr. Zehner berichtete eingehend über den Verlauf der Haushaltsausführung, die sich mit den verschiedenen Anträgen auf Aufhebung der Zwangsversicherung und Aufhebung der Landesbrennholzstelle befaßten. Zu Worte kamen noch Viehwärter, Spang und Marlin, worauf die Weiterberatung auf heute, vormittags 9 Uhr, vertagt wurde.

Badische Politik.

Die Teilnahme von Schülern an Vereinen.

Das badische Unterrichtsministerium hat folgendes bestimmt:

Schüler dürfen vorbehaltlich der Genehmigung des Erziehungsberechtigten an den Vereinstätigkeiten aller von Erwachsenen geleiteten Vereine teilnehmen, die sachgemäß der Pflege der körperlichen, geistigen oder sittlich-religiösen Ausbildung sich widmen und mit diesem Teil der Jugendberziehung besonders geeignete Kräfte betrauen. Schüler der drei oberen Klassen der neunklassigen höheren Schulen und der Lehrerseminare und Schüler der Gewerbe-, Handels-, der gewerblichen und allgemeinen Fortbildungsschule dürfen nach volendetem 16. Lebensjahr Schulvereine zur körperlichen und sittlich-religiösen Ausbildung gründen und als Mitglieder solcher Vereine betreten. Die Schule selbst unterstützt alle Vereine in gleicher Weise. Die Satzungen und Satzungsänderungen von Vereinen, bei denen sich Schüler beteiligen, sind der Schulleitung zur Kenntnisnahme vorzulegen. Allen Vereinen sind für Bildungs-zwecke, und besonders für Jugendberziehungen nach Möglichkeit Schuträume, Turnhallen und Spielplätze unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Benutzung von Schuträumen und der Gebäu von Alkoholfrei bei Schülerveranstaltungen und Schülerzusammenkünften nur ausnahmsweise mit Genehmigung der Schulleitung gestattet. Die Schulleitung oder die Erziehungsberechtigten einzelner Schüler, das Unterrichtsministerium als einmütig die Teilnahme und den Eintritt von Schülern zu Vereinen verbieten, durch deren Eintritt die Bildungs- und Erziehungsbereitschaft der Schule gefährdet oder untergraben wird, oder die in ständiger Beziehung zu ständigen Anlauf geben. Die Teilnahme an parteipolitischen Vereinen ist nur nachmittäglichen Schülern gestattet. Anwohner gefällige Schülerverbindungen in den oberen Klassen der Volksschulen zu unterstützen sind, wird durch für jede Anstalt besonders zu erlassende „Schulgesetze“ bestimmt.

Landeskonferenz für alkoholfreie Jugendberziehung.

Die erste badische Konferenz für alkoholfreie Jugendberziehung wird am 10., 11. und 12. Februar zu Karlsruhe in der Aula des Gymnasiums, Bismarckstraße 8 abgehalten werden. Als Referenten sind bis jetzt angemeldet unter anderem: Prof. Forel-Zürich; Prof. Niebergall-Heidelberg; Prof. Britsch, Pfarer Werner, Pfarerkreiser Baumeyer und Frau Anglinger-Karlsruhe; Hauptlehrer Wehbold-Mannheim; Reallehrer Wihler-Suitgart. Der erste Tag gilt der allgemeinen Einführung in die vorliegende Frage, der zweite der Besprechung der Jugendorganisationen, der dritte Tag dem umstrittenen Thema: Alkohol und Schule. Der Landesverband gegen den Alkoholisierung vergütet auf Wunsch den auswärtigen Teilnehmern die baren Reiseaufwendungen bis zum Höchstbetrag von 100 Mk. Tagungspläne versendet, Auskünfte erteilt, Anmeldungen nimmt entgegen und, wenn möglich, Gelegenheit zum Unterkommen besorgt die Geschäftsstelle des Badischen Landesverbandes gegen den Alkoholisierung, Karlsruhe, Poststraße 10.

Aus den Parteien.

Aus der Deutschen (liberalen) Volkspartei.

Die süddeutsche Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Volkspartei hielt in Mannheim eine aus Baden, der Pfalz, Hessen und Württemberg bestehende Tagung ab. Im Mittelpunkt der mehrstündigen Erörterungen stand die Frage des Verhältnisses der Länder zum Reich. Die Verleumdung war darin einig, daß nicht ohne zwingende Not an dem historisch gewordenen Gesetze des Reiches etwas geändert werden dürfe, und daß nach wie vor eine starke Zentralgewalt mit weitgehender Verantwortlichkeit der Eigenart der Stämme und Bundesstaaten zu einem harmonischen Ganzen vereinigt werden müsse. Die Frage der Wirtschaftsprovinzen wurde ebenfalls in den Kreis der Erörterungen gezogen und den Landesverbänden eine weitere Klärung dieses Problems am Herz geleist, wie auch die Arbeitsgemeinschaft selbst ihm weiter größte Aufmerksamkeit schenken wird.

Bestecke

reicher Auswahl — erster Fabrikate
zu äußersten Tagespreisen

J. Petry Wwe., Hofl.

Kaiserstraße 102 Telephon 1558.

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Die Goethe-Erinnerungen Emmendingens.

Von G. von Grasswitz.

Die über die ganze Welt, soweit die deutsche Zunge klingt, verbreitete Goethegedenke unterscheidet zwischen Goethebüchern und Goethestätten. Goethebücher, die Wohnstätte andauernder Lebensführung und beruflicher Tätigkeit des Dichters sind in erster Linie Frankfurt a. M. und Weimar, dann Leipzig, Straßburg und endlich Rom. Weimar steht auf der Mitte zwischen Goethebüchern und Goethestätten. Denn als letztere sind Orte weittragender oder entscheidender innerer und äußerer, menschlicher, dichterischer, künstlerischer oder wissenschaftlicher Erlebnisse des Dichters zu bezeichnen. Zu ihnen gehört in unserer badischen Heimat neben Heidelberg auch Emmendingen. Zunächst als Wohnsitz und Grabstätte der geliebten einzigen Schwester Goethes, Cornelia. Aber seine Bedeutung ist eine vielseitige. Emmendingen war auch zweimal das Ziel der Besuche des Dichters, hier lebte außer Cornelia und ihrem Gatten, dem markgräflich hochbergischen Oberamtman und Schriftsteller Joh. Georg Schloffer, auch der genialste, unglücklichste Freund Goethes, der Dichter J. M. Reinhold Venz aus Voland. Endlich hat Emmendingen zum Lokallort von „Hermann und Dorothea“ zweifellos wichtige Züge geliefert. Und alle diese Beziehungen zu Goethe und der Goethezeit haben hier einen greifbaren Niederschlag in Einzel- und Erinnerungsorten, Gebäuden und Gedenkstätten gefunden. So lohnt ein Besuch das dem Kaiserstuhl gegenüber reizvoll an die Schwarzwaldberge gebettete Städtchen für jeden Freund unserer klassischen Literaturperiode. Abgesehen davon, daß es nur Gegenwärtigen ohne solche Interessen dank Natur und Industrie des Städtchens auf seine Kosten.

Wir sind, dem Zuge entgegengerichtet, ganz in der Nähe der Grabstätte Cornelia Goethes. Gleich rechts, nach Verlassen des Bahnhofs, führt der Weg am umflossenen Bretten-Bach, der in mannigfachen Armen die Stadt durchfließt, zum langgestreckten „alten“ Kirchhof. Da er nicht mehr benutzt, eine öffentliche Anlage bildet, herrscht auch in seinem Innern das neue Leben: Kinder spielen hier, auf Ruhebänken erlernen Frauen breit und behaglich Markt- und Dienstdienstleistungen. Dazwischen, an die alte Kirchhofmauer gelehnt, das stille Grab einer Dulderin vom Eintritt ins Leben bis zu ihrem frühen Tode.

Ruhestätte der Cornelia Friederike Christiane Schloffer geb. Goethe.

Geb. in Frankfurt den 7. Dezember 1750.
Gest. in Emmendingen den 8. Juni 1777.

So meldet die Marmorplatte über dem Grabhügel, die kürzlich erneuert ist und ein Profilreliefbild Cornelia nach dem einzigen von ihr erhaltenen Bild (angeblich aus dem Nachlaß von Friederike Deser) aufweist. Als Goethe von dem Tode der Schwester erfuhr, schrieb er der Mutter: „Mit meiner Schwester ist mir eine so starke Wurzel, die mich an der Erde heilt, abgehauen worden, daß die Aste von oben, die davon Nahrung hatten, auch absterben mußten.“ Ein Einbild in die Gemütsstimmung unseres größten Dichters ist uns von diesem Grabe geblieben, wie ihn uns wenige Goethestätten in dieser Einbildunglichkeit bieten. Und diesen Hügel und seine Grabplatte Cornelia's könnte sehr wohl ein anderes Wort des Bruders bezeichnen, eine Tagebuch-Eintragung von dem Tage der Todesnachricht: „Dunkel, zerrissener Tag! Leben und Träumen!“ Das freudlose Dasein Cornelia's während ihrer Emmendinger Jahre wäre damit umschrieben.

Goethe hat das Charakterbild der einzigen Schwester, dieses „geliebten, unbegreiflichen Wesens“, die von Kindheit an in ihm ihr Alles sah, bis zur Verheiratung der Dreizehnjährigen mit dem 34 Jahre alten Jugendfreund Goethes, Schloffer, am 1. November 1773 mit mellerhaften Strichen in „Dichtung und Wahrheit“ gezeichnet. Diefes Schilderung läßt auch von der Leidenschaft, die nun bald für sie begann, manches ahnen. „In ihrem Wesen lag nicht die mindeste Sinnlichkeit... Schon der Gedanke, sich einem Manne hinzugeben, war ihr unerträglich... Aufrecht habe ich zu gestanden, daß ich mir, wenn ich manchmal über ihr Schicksal phantasierte, sie nicht gern als Hausfrau, wohl aber als Wittibin, als Vorsteherin einer edlen Gemeinde an der n denken mochte. Sie besaß alles, was ein solcher

höherer Zustand verlangt, ihr fehlte, was die Welt unerlässlich fordert.“ Zu einer nach mancher Richtung hin krankhaften physischen Anlage kam ein schweres körperliches Leiden Cornelia hat ihr Leben in Emmendingen von 1774 bis 1777 meist zwischen Bett und Stuhl hingebracht. Die Geburt zweier kräftiger Kinder brachte keine Besserung, sie brachten der Mutter nur Grund zu neuem Leid. Von dem erstgeborenen Döchterchen schreibt die Mutter bitter: „Es ist sehr lustig und will den ganzen Tag tanzen, deswegen es auch bei jedem Lieber ist als bei mir.“ Diese wenigen Hinweise müssen genügen, um zu erklären, daß die Ehe dieser geistig hochstehenden und nach Glück sich sehenden, aber mit „ernstem, hartem, gewissermaßen heillosen Wesen“ (Goethe) begabten Frau mit dem tüchtigen und treusamen, aber nervösen, zersplitterten, zum Jammer veranlagten Manne für beide Teile unbefriedigend und auf die Dauer unglücklich werden mußte. Der verdiente Biograph Cornelia's, G. Witkowski, glaubt allerdings in seinem Lebensbild die von dem Bruder Wolfgang gezeichneten Schatten an der Hand späterer Materialien und der wenigen erhaltenen Briefe Cornelia's etwas aufhellen zu können. Aber auch ein aufsehender Beurteiler wie Merd schreibt doch über diese Ehe: „Sie haben gut zusammengelebt, obgleich sie's — nur getragen hat.“

Allerdings dürfen wir nicht vergessen, daß eine Frau, die still leben muß, unser Mitleid mehr in Anspruch nimmt, als ein Mann, der im Getriebe von Leben, Arbeit und Tätigkeit Vergessen findet, wie es der markgräflich hochbergische Oberamtman Schloffer in Emmendingen wohl tun konnte. Diese Tätigkeit und diese einflussreiche Stellung kam auch Cornelia zugute; mancherlei geistige Anregung, die herrliche Natur der Umgebung, die behagliche Häuslichkeit hat sie auch in Beginn der Emmendinger Zeit warm anernannt. Einer leider nur ganz kurzen Pause der Gesundung entzogen, der Briefabgang an des geliebten Bruders Seelenfreundin, Charlotte von Stein: „Alles Vergnügen, das hier in den herrlichen Gegenden die schöne Natur gibt, kann ich jetzt mit vollem Herzen genießen, meine Kräfte haben so wunderbar zugenommen, daß ich gehen und sogar reiten kann, ich entsetze mich durch alle Tage neue Schätze, die ich bisher unbekannt mußte, weil die schönsten Wege zu gefährlich zum Fahren sind.“ Auch das spätere verbitterte Wort: „Wir sind hier ganz allein, auf 30 bis 40 Meilen weit kein Mensch zu finden“ muß als eine starke Abtreibung bewertet werden. Jedenfalls haben Besuche von außerhalb das Haus des Schloffer'schen Ehepaares zum Ziel und Mittelpunkt eines ansehnlichen und lebhaften Verkehrs mit herzutragenden, geistigen bedeutenden Menschen gestempelt. Ja, man kann sagen, daß das Amtshaus in Emmendingen als Hauptquartier des rheinischen geistlich-literarischen Saumes und Dranges ein dankbares Thema für weit ausgreifende Untersuchungen bieten würde. Schon die Besuchernamen, die die Gedenktafel am Schloffer'schen Hause aufzählt, würden in dieser Beziehung reichen Stoff bieten.

Diese bis heute wohlbehaltenen städtische ehemalige „Landsvogtei“, heute das Anwesen der Greifenwäuer, die dem Oberamtman als Dienstwohnung zugewiesen wurde und die der wohlhabende Mann bald als Eigentum erwarb, um sich darin nach Wunsch einzurichten zu können, gibt den stimmungsvollen Beweis von der materiell behaglichen Lage des Ehepaares. Die von Goethe als „geräumig, amtsähnlich und hässlich“ geschilderten Wohnräume befanden sich im oberen Stock des Gebäudes, eine altertümliche Treppe führt zu ihnen hinauf, während das Erdgeschoß durch eine ansehnliche Freitreppe erreicht wird. Greifbare Erinnerungen an die Goethezeit sind hier nicht erloschen. Wohl aber bildet eine Erinnerungsorte einbräunlicher Art der erhaltene, recht bedeutende Rest des alten, parkartigen Schloffer'schen Gartens, der wie der „alte“ Kirchhof von dem Bretten-Bach und auf der anderen Seite von mauerartigen Teilen der alten Stadtmauer mit einem niedrigen Zaun begrenzt wird. Hier unter den Vorfabern der alten Bäume — auch im Weimarer Park müssen wir ja selbstverständlich für die Goethezeit mit einem viel älteren Baumgeschlecht rechnen — können wir uns Cornelia denken, wie sie uns Lavater schildert, als die „lange, weißgekleidete himmlisch-erbundene Dame.“ Hier vielleicht lag sie bei einem Besuch des schwärmerisch verehrten Züricher Propheten im Mai 1776 alte Romane, „besonders die aus dem Faust“, und spielte die Zither. Hier erinnert uns auch alles an den ersten Besuch der

jung verheirateten Schwester durch den geliebten und von ihr vergifteten Bruder, der am 27. Mai 1775 in Begleitung von Lenz, des hingebenden Verehrers von Cornelia, von Straßburg her in Emmendingen eintraf. „Ich wußte, sie lebte nicht glücklich, ohne daß man es ihr, ihrem Gatten oder den Umständen hätte Schuld geben dürfen.“ Unter dem Gesichtspunkt, Trost bringen zu müssen, hat Goethe bis zum 5. Juni in Emmendingen gewollt und für Cornelia in dieser Besuche ein voller, reicher Lichtbild in ihrem glückseligen Leben gesehen. Eine Inschrift an einer eigenartigen schlanken, aus dem nahen Benediktinerkloster Thennendach stammenden roten Sandsteinsäule erinnert hier im Garten an diesen Besuch Goethes. Zu Zeiten der Schwester ist ihm ein zweiter nicht gefolgt. Erst im Jahre 1779 hat der Dichter auf der mit dem Herzog Karl August unternommenen Schweizer Reise Emmendingen wieder aufgesucht. Mit dem Herzog zusammen trat er vor das Grab der Schwester, die am 8. Juni 1777 durch den Tod über alle Erdenhöhen hinweggehoben war. Im Hause der Schwester aber fand er als ihre Nachfolgerin und zweite Gattin Schloffer's, der den beiden Kindern sehr rasch wieder eine Mutter gegeben hatte, die Freundin aus Frankfurter Tagen, Johanna Fahlmer.

Auch den Freund aus früher Straßburger Zeit, den genialsten, aber Zeit seines Lebens der Selbstsucht ermangelnden Lenz fand Goethe nicht mehr in Emmendingen. Wie er ihn selbst gütig in Weimar aufgenommen hatte, bis das „große Kind“ sich dort unmöglich gemacht hatte, so hatten auch Schloffer's ihm in Emmendingen eine Stätte bereitet, nachdem ihn Goethe bei seinem ersten Besuch dort eingeführt hatte. Wenige Schritte von ihrer Wohnung erinnert in der Dammgasse 12 eine Gedenktafel an den ruhelosen Vertreter von Sturm und Drang, für den übrigens Karl August von Weimar ein Fliegenged bezog, den schon die Schatten des nahenden Wahnsinns umtreiben und der dann als „armer Narr von Riga“ am 24. Mai 1792 in Rostau starb. In seiner menschlichen und literarischen Beurteilung gibt es keine Parteien, einerseits die der Keuschheit seines Willens und stärker Anerkennung seines Genies und dessen dichterischer Ausprägung, andererseits die seines schwachen Willens und widersprüchlichen Wesens in Tat und schriftstellerischem Werk. Und so bildet das Problem seiner Persönlichkeit neben dem von Cornelia Schloffer ein zweites für das Emmendinger Leben der Goethezeit.

Und ein drittes solches Problem tritt uns entgegen, wenn wir vom Lenzhause durch die Hauptstraße der Stadt den geräumigen Marktplatz mit dem — leider erneuerten — Brunnen, dem im alten Stil wiederhergestellten Rathaus, der Apotheke und dem Gasthaus „Goldenen Löwen“ erreicht haben. Denn unter dem alten steinernen Gasthausgebäude eines Löwen prangt dort zuverfügung die Inschrift: „Schauplatz von Hermann und Dorothea.“ Auch hier zwei Parteien! Auf der einen Seite der etwas steifnackige Lokalpatriotismus, der mit anerkennenswertem Fleiß die Geschichte, erhaltene Eigenart, Natur und Lage der Heimatstadt durchforscht hat und überall Belege dafür findet, daß nur Emmendingen der Erinnerungsschauplatz der im September 1796 von Goethe geschaffenen Gestalten und Schilderungen sein könne, der sogar, in der Hauptsache auf die Erinnerungen einer verstorbenen Freundin gestützt, einen dritten Besuch Goethes in Emmendingen bei Gelegenheit der Rheinreise 1798 konstruiert. (Emmendingen als Schauplatz von Goethes „Hermann und Dorothea“ von Hofa Hagen. Emmendingen, Druck v. Berl.-Gesellsch. 1912. 37 S.) Auf der anderen Seite eine auch mit Wärme, aber ohne lokalpatriotische Überhöhung geschriebene literarisch-geschichtliche Würdigung der „Goethe-Erinnerungen in Emmendingen“ (von G. A. Müller, Verl. Bruno Wolger, Leipzig-Gohlis 1909. 109 S.). Sie kommt in der Streitfrage des dichterischen Gedankenbildes von „Hermann und Dorothea“ zu der Schlußfolgerung: „Wer schreibt der Phantasie des Dichters Weg und Mittel vor? Wer kann ihr im Zufälligen und Reinsten folgen?“ Diesem allgemeinen gültigen Gesichtspunkt möchte ich mich anschließen. Und wenn Goethe im hohen Alter am 27. Dezember 1826 die Frage nach der Lokalität des Epos beantwortet: „Da wollen sie wissen, welche Stadt am Rhein bei mir ist, Hermann und Dorothea gemeint sei! Als es nicht besser wäre, sich jede beliebige zu denken“, so wollen wir nicht vergessen, daß er warnend hinzusetzt: „Man will Wahrheit, man will Wirklichkeit und verdirbt dadurch die Poesie.“

Das hindert nicht, daß das Freischauplatzchen unweit des Rheins — nur drei Wegstunden trennen es von den Ruten des gegen Frankreich schließenden Stroms — in erster Linie steht, wenn wir nach dichterischen Gedankensbildern für „Hermann und Dorothea“ suchen wollen, und auch unter diesem Gesichtspunkte bietet es uns als Goethestätte lieb und wert.

Kleines Feuilleton.

Ueber die rauchenden Frauen plaudert ein guter Beobachter der Reichshauptstadt in der „Bln. St.“: „Aus dem Freundschaftsverhältnis, in dem die Frauen bereits vor der Revolution und Kriegszeit zur Zigarette fand, ist längst eine warme Liebe geworden. Heute sieht man die Frauen, besonders aber die jungen Mädchen, überall rauchen, nicht nur im Salon, sondern auch im Bureau, im Geschäft, sogar auf der Straßenbahn, und als wir neulich einmal ein Postkärlchen seine Zigarette weglegen sahen, ehe es Marken verkaufte, ward uns klar, weshalb hohen Grad von „Kultur“ auch die deutsche Amerikanerin bereits erreicht hat. Warum passen nun eigentlich die Frauen? „Weil's die Männer tun!“ ist sicher bei vielen ein entscheidendes, wenn auch nicht immer zugegebener Standpunkt. Weil's früher einmal verboten war und weil man noch heute einige Spießer damit ärgern kann. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Weil's hübsch aussieht! Auch das ist ein Grund, der sich hören läßt, und der sicher oft zureichte. Erlaubt ist, was gefällt. Dieser uralte Frauenwahrpruch gilt in erster Linie vom Zigarettenraucher; geschmackvolle Frauen und Mädchen wissen das und leben Frauen, die Kettenraucherinnen sind, mit demselben zweifelnden Auge an, wie sie etwa Männer betrachten, die Quantitätskäufer sind. Auch werden sich diese Frauen hüben, gewisse Anzeichen der Männer beim Zigarettenrauchen nachzuahmen. Den Rauch durch die Nase zu blasen, wird heute nur noch von den grünen Jungen beim Weib als Zeichen eines dämonischen Charakters angesehen. Auch wenn die Frauen besser darauf verzichten, die Zigarette im linken Mundwinkel hängen zu lassen, wie es der elegante Skeptiker und Philosoph in den Theaterstücken tut. Solche Menschverachtung ist kein Gebrauchsartikel für das ganze Geschlecht. Gewisse andere Geigen, wie die B. russischen Studentinnen eigen sind, die imstande sind, sich ihre Zigaretten mit einer Hand in der Rocktasche zu drehen, überlassen natürlich Damen auch besser der Vertreterinnen östlicher Kultur. „Wir rauchen, weil's uns schmeckt!“ den Beweisgrund wird man wohl am seltensten von den rauchenden Frauen hören. Denn immer man genauer nachforscht, merkt man immer, daß es damit nicht weit her ist, und daß die rauchende Frau gewöhnlich ebensowenig die einzelnen Zigarettenmarken auseinanderhalten kann, wie sie in der Regel die einzelnen Beinmarken auseinanderhält. Moralische Hemmungen ganz unerklärlicher Art muß es aber immer noch bei den rauchenden Frauen geben. Das sieht man nämlich daran, wenn sie Zigaretten einzeln, wobei sie sich erstlich immer noch etwas ernieren.

Bouffons „Toilette der Venus“ in Remond. Ins Neuportor Metropolitanmuseum ist jetzt als Leihgabe W. K. Vanderschilt's ein Hauptwerk Francois Bouffons gekommen, die „Toilette der Venus“, die der Maler der Grazien 1751 für seine Gönnerin, die Madame de Pompadour, gemalt hat und die in ihrem Badeszimmer hing. Das herrliche Bild, das die Göttin der Liebe mit den Bügen der Pompadour, umspielt von Putten und umflattert von Tauben, zeigt, hat den ganzen Reiz und die ganze Leppigkeit der vorerdenklichen Werke des Meisters.

Ende gut, alles gut.

Von Adam Karillon.

(Nachdruck verboten.)

Nein, es ist nicht zu sagen, welche wunderbare Medizin diese Worte für den armen Teufel, meinen Schilling, waren. Seine Wunde bekamen wieder Glanz. Die Falten im Gesicht glätteten sich, die Wirbelsäule fing an sich zu strecken und der Mann bekam wieder Schultern, die ihm noch einen Moment vorher gänzlich gefehlt hatten. Ja, er nahm sogar den Vorschlag an, daß wir seiner Wirtin klingeln und eine Tasse Tee für ihn bestellen wollten. Die alte Frau, die von allem Vorgefallenen keine Ahnung hatte, kam mit Fitzpantoffeln an den Füßen und einer Brille auf der Nase lächelnd angeschlürft, war aber zum Tode erschrocken, als sie den Chemiker, ihren Herrn, wie einen aus dem Grabe erstandenen Lazarus vor sich sah. Ja, ja, es ist eine schwere Sache um die zerstörende Macht eines schlechten Wissens. In einer Stunde wird aus dem Jüngling ein Greis, aus dem Gesunden ein Kranker, den seine nächste Umgebung nicht wieder erkennt. Wer wollte es der alten Frau verdenken, daß sie ihre Augengläser rieb, um zu sehen, ob diese ihr keinen Streich spielten. Indessen sie fragte nicht weiter, sondern fing zu hantieren an. Der Tee wurde mit Hilfe von drei Personen fertig, fiel dementsprechend kräftig aus und richtete ein halb gebrochenes Herz so leidlich wieder auf. Als es dunkel wurde, konnte ich sogar nach Hause gehen und meinen Eltern eine ruhende Geschichte vorlesen, weshalb ich nicht zum Essen gekommen wäre und Mutter's Geburtstag so schmählich verfaul hätte. Ja, dieser zweite Pfingsttag, er wird mir in der Erinnerung bleiben, solange ich noch einen Zahn im Munde behalte und der Zahn meine Peise hält. „Soweit konntest Du die Sache verschaffen, nun laß mich weiterzählen. Du

verstehst mich doch, wenn ich Dir sage, daß bei mir zu dem schlimmen Pfingsttag eine noch schlimmere Pfingstnacht kam. Du mußt nämlich wissen, daß wir dazumal den Heinemann, nachdem die Ärzte seinen Schädelriß genügend sonbort und mit Karbolöl gefüllt hatten, in die nächste der sieben Mühlen brachten. Die Wirbelstele haben uns vielleicht nicht ganz geglaubt, als wir sagten, daß im Walde oben vom Winde herabgeweht ein dürrer Ast dem Pfingstausläufer auf den Kopf gefallen wäre, aber wir ließen unsere goldenen Lippen sehen, und so nahmen sie den Verwundeten, trotzdem das Blut seinen Verband durchstränkte und seinem Gesicht ein gefährliches Aussehen verlieh, dennoch freundlich auf und gaben ihm in einem hellen Zimmer ein sauberes Bett. Nicht lange, und er war zwischen den weißen Kissen liegend sanft eingeschlummert. Ich war zeitweise abkömmlich und konnte mich in dem geräumigen Hause umsehen. Die Mühle klapperte ihr gewöhnliches Perium herunter und mehr wie ein gähnender Mahlnecht mit verhaubten Kleidern war zwischen den surrenden Rädern und den geigenden Riemen nicht zu sehen. Worn aber im Hause, da, wo an den Wasserbau die Wirtschaftsräume angegliedert waren, war alles in wilder Bewegung. Am Backtrok kneteten dicke Arme am steifen Teige herum. Mäde mit Milchweimen liefen über die Dede, und in der Küche schoben sich vorn offenen Backöfen und dem prasselnden Herdfeuer hochgeschürzte Frauenzimmer hin und her, während in den Pfannen die Kotelette schmorten und die Bratwürste mit dünnen Stimmchen laut um Erbarmen schrien. Die ganze lebhaft bewegte Szenerie redete für sich selber und erzählte deutlich genug, daß man für den Mittag und Abend Gänge erwartete und daß man sie nicht hungert wieder von dannen ziehen lassen wollte. Daß auch für Dürstige Vorzüge getroffen wurde, bewies ein allerliebster Mädchen, das in gebärdeter Stellung vor einem großen Weidenforde stand und mit Vorsicht eine effektvolle Weinflasche nach der andern aus rosa-

seiden Papier herausschälte. So lieblich die Kleine auch aussah und so sehr mich ihr Schelmengesichtchen anzog, ich hatte nicht den Mut, mit ihr anzubinden. Denn Du mußt mich nur verstehen, ehe ich was sie zu sehr mit ihren Gläsern beschäftigt und zweitens sah sie nicht danach aus, als ob sie hier wie die erste beste Ausbittelfrau für Geld engagiert wäre.

„Sie wird die Tochter des Müllers sein“, dachte ich bei mir, und damit ich wenigstens etwas näheres über sie wüßte, ging ich vor's Haus und sah mir das Wirtshaus an: „Müllerei und Gastwirtschaft von Alois Morgenrot“ stand da zu lesen, und damit ward denn das schöne Kind ein für allemal für mich gekauft. Ja, ganz gewiß Morgenrot, so mußte die hübsche Schöne heißen mit den rosigen Wäddchen und den weichen Fingern, die sich mit durchscheinenden Rändern gar zärtlich um den Siegelrad der Flaschenköpfe legten. Ich war meiner Sache so sicher, daß ich nun keinerlei Bedenken trug uns Hausd herumzugehen und das geschäftige Mädchen mit Fräulein Morgenrot anzureden. Ich hatte mit dem Namen das Richtige getroffen. Die Kleine erhob sich aus ihrer gebärdeten Stellung, sah mir mit ruhigen Augen ins Gesicht und sagte voller Zuvorkommenheit: „Sie wünschen, mein Herr?“

Das war gewiß keine Frage, wegen deren ein Kandidat im Examen zu zittern braucht. Und dennoch, glaubst Du wohl, Oberrichter, ich hätte sie beantwortet können! „Ja, was wollte ich denn von der Schönen nun eigentlich“, sagte ich zu mir selber. Eigentlich hatte ich doch nur einmal ihre Stimme hören wollen, hatte nur gewollt, daß sie mir das Gesicht zuwende, damit ich ihre schwarzen Augen bewundern, ihre glatte Stirn berechnen könnte. Darfste ich aber diesen meinen stillen Wünschen meine lauten Worte leihen? Ganz gewiß nicht. Eine imponierende Bornehmtheit, die aus diesem Mädchenamtlich redete, hielt jede Zudringlichkeit fern.

So fand ich denn stumm und verlegen da und wußte schließlich nichts Geschickteres zwischen den

Lippen hervorzuzwängen, als nur dies eine: „Fräulein, könnte ich vielleicht späterhin — die Schöne hat natürlich keine Güte, der Kranke schläft ja eben gerade — eine Tasse Bouillon für den Herrn haben, der hintenheraus auf Nummer sieben liegt?“

„Necht gern“ war die gefällige Antwort, „und ich werde das Verlangen auf des Herrn Zimmer bringen, wenn erst das Fleisch im Topfe gelocht sein wird.“ Damit war die Unterhaltung beendet, da die gedrehte meine Frage rund und klar beantwortet hatte und ich in meiner Tölpelhaftigkeit nichts weiteres zu bemerken wußte. Die Holde bückte sich wieder über ihren Flaschenforde und ich, ich zog die Schuhsohlen langsam wie aus einem steifen Deck heraus, um mich weiter durch den Saal und zum Hof zu trollen. An der Türe drehte ich mich noch einmal auf dem Abzuge herum, sah aber nur noch die schon geformten Hüften des Mädchens, die über sein gewickelten Waden die Falten eines farbigen Satinröschens anmutig vor dem Weidenforde tanzen ließen. „Weiß ich ein Mensch, was Glüd oder Unglück heißt“, dachte ich so für mich. „Nun liegt ja allerdings der Heinemann mit einer schweren Wunde da oben und wird, wenn alles noch so gut geht, in vierzehn Tagen auch noch da liegen. Ich aber fenne jetzt schon etnen, der das Risiko seiner Verletzung gerne übernehmen würde, wenn er dafür den tüchtigen Anblick eines so schönen Mädchens eintauschen könnte, wie Fräulein Morgenrot es ist.“

„Aber nur den Anblick“, unterbrach hier der Richter. „Altes Medizineralgeräde, ich kenne Dich heute und habe Dich schon früher gekannt, über den Aufschwungunterricht hinaus wärest Du in der Liebe doch nicht gekommen, und wenn Du mit der Schönen sechs Wochen lang im Kreisbäus gefessen hättest.“ „Ich will Dir nicht widersprechen, Oberrichter, nur glaube ich, mit der Zeit hätten auch an meinem Baume die Feigen braun werden können. Höre nun, was ich Dir weiterhin zu berichten habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Pferdebestellung in Brandfällen.

Alle Pferdebesitzer werden unter Hinweis auf 7 Riffer c der Feuerlöschordnung für die Stadt Karlsruhe hierdurch aufgefordert, im Falle eines Brandes...

Kartoffelabgabe auf Markten.

Diejenigen Hausbesitzer, die bei der ersten Ausgabe von Kartoffelmärkten noch mit Kartoffeln eingebudelt waren...

Weißer Käse.

Verkauf von weißem Käse ab Donnerstag, den 27. bis 30. Januar 1921...

Privatpargesellschaft in Karlsruhe.

Die abgerundeten Sparbücher werden am 24., 25. und 26. Januar von 9 bis 4 Uhr...

Geschäftsführers des städt. Arbeitsamts.

Die Stelle des Geschäftsführers des städt. Arbeitsamts ist vakant...

Karlsruher Markt- und Ladeninhaber-Bereinigung.

General-Versammlung. Am Montag, den 31. Januar 1921, abends 7 Uhr im Lokal „Savaria“...

Die arme Sünderin.

Noman von Ernst von Wolzogen. (Wiederdruck verboten.) Aber Mite schnitt ihr kurz das Wort ab mit dem bestimmten Ersuchen...

Dankfagung.

Den lieben Freunden und werten Gönnern, welche uns zur festlichen Weihnachtsfeier und zum Jahreswechsel so reichlich mit Gaben der Liebe...

Dankfagung.

Der Vertreter des „Kaisers Kaffeegeßts“, Kaiserstraße 249, überreicht mir für vorliegende arme israelitische Kinder 1000 Mark...

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. B. H.

Wir empfehlen aus unserem Verlag: Fünf Gedankens für Kranke und Betrübte, Von Professor Ernst Naville...

Statt Karten.

Hermann u. Johanna Leyser zeigen die Geburt ihrer Tochter Lieselotte an. Durlach, den 25. Januar 1921.

Statt Karten.

Ich gebe die Verlobung meiner einzigen Tochter EDITH mit dem Major Herrn WILHELM VON NIPPOLD hiemit bekannt. Frau Louise Fabarius geb. Böhl.

Statt Karten.

Sinin advertisement featuring an illustration of a child and text: „Sinner A.-G. Karlsruhe-Grünwinkel“.

Kriegerverein Wöflingen.

verleigert am Montag, den 7. Februar, abends 5 Uhr, eine fast neue Vereinsjahne mit Zubehör...

Skiclub Schwarzwald.

Ortsgruppe Karlsruhe-Badenweilerhöhe Einladung zu dem am Donnerstag, den 27. Januar 1921, abends 8 Uhr...

Tanz-Lehrinstitut J. Braunagel.

Beginn neuer Kurse auch in modernen Tänzen. Erbitte baldige Anmeldungen...

Die Verlosung.

an der die ausgegebenen grünen Gutscheine teilnehmen, findet im März 1921 statt. Rabatt-Sparverein Karlsruhe.

Neuer Apfelwein.

in vorzüglicher Qualität, empfiehlt von 25 Liter an, Heinrich Lay, Kelterer, Lessingstrasse 15.

Elegante Herrenstiefel.

neu eingegangen. In Feinheit und Qualität unübertroffen, ganz hervorragend in Paßform.

Reformhaus Neubert, Kaisersstr. 116.

Tanzlehr-Institut H. Vollrath 23 Sofienstraße 23. Beginn neuer Kurse.

Badisches Landestheater.

Mittwoch, den 26. Januar 1921. 7 bis 9 Uhr Zwangseinquartierung.

Bar Karlsruhe Kaiserstr. 231.

Bar advertisement with illustration of a bar and text: „Bar Karlsruhe Kaiserstr. 231“.

Heute.

Advertisement for FIDUS Lichtbilder-Vortrag, featuring a logo and text: „FIDUS über seine Werke“.

Liederhalle Karlsruhe.

Samstag, 29. Jan. 1921, abends 7 1/2 Uhr. Im großen Saale der Festhalle. Kostüm-Fest.

Kostüm-Fest.

Jeder Besucher bedarf für Saal oder ob. Galerie einer Mitgliedskarte...

Faschings-Tanz.

Mitglied-, Beikarten mitbringen. Karlsruher Männerturnverein. Samstag, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr in den Räumen der 3 Linden (Mühlburg).

Kaffee Bauer.

Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Großes Sonder-Konzert. Abend französischer Komponisten.

Die arme Sünderin (continued).

„Ach — das tut mir sehr leid — bitte, wollen Sie nicht hereinreten?“ sagte Philipp in höflicher Verlegenheit...

Persil

wäscht
schneeweiß,
ersetzt Rasenbleiche,
schont und erhält
die Wäsche,
spart Arbeit
Seife u. Kohlen.
Bestes und billigstes
selbsttätiges
Waschmittel
Preis Mk. 4.— das Paket
Henkel & Cie.,
Düsseldorf.

Wohnungs-Tausch

Große 3 Zimmerwohnung mit Bad und allem Zubehör gegen 8 Zimmerwohnung mit entsprechendem Zubehör zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4392 ins Tagblattbüro erbeten.

Wohnungs-Tausch

Karlsruhe - Köln
Schöne 4 Zimmerwohnung mit Balkon, Bad, Wässhimm, elektr. Licht und allem Zubehör gegen eine ähnliche in Köln zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4379 ins Tagblattbüro erbeten.

Wohnungs-Tausch

Sehr schöne 4 Zimmerwohnung mit Balkon, Bad, Wässhimm, elektr. Licht und allem Zubehör gegen eine solche in Karlsruhe zu tauschen gesucht. Angebot unter Nr. 4389 ins Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

zum Preis von 80 bis 150 Mark per Monat. Angebote an **H. Müller, Nr. 194, Bismarckstr.**

Zimmer

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. **Schiffstr. 47, IV. L.**

Zaden

mit oder ohne Wohnung in der Stadt, im Vorort oder auf dem Land zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 4305 ins Tagblattbüro erbeten.

Zadenlokal

geräumiger Laden
möglicherweise zwischen Marktplatz u. Post auf Dauer mieten gesucht. Angebote unter Nr. 4378 ins Tagblattbüro erbeten.

Lehrstellen

für Knaben und Mädchen bitten wir jetzt schon
anzumelden.
Städtisches Arbeitsamt
Bismarckstr. 100. Fernnr. 5270.74.

Gefucht anständiges Mädchen nach Heidelberg in Kleinen, feine Ausstatt. Zu melden hier **Schiffstr. 47, IV. L.**

Altknaben
Stadt u. Landreisende und Geschäftsreisende f. brief. Dienst verb. monatlich 6-8000 L. Lebensstellung. Off. u. 75. Bandelgasse. **Wagner, Meib.**

Stellen-Gesuche
Frau, 21 J. alt, sucht Stelle a. Servieren od. Buffet in Café. **H. Müller, Nr. 194, Bismarckstr.**

Männlich
Für einen jungen Mann von 16 Jahren wird auf Eltern eine Lehrstelle möglichst in Elektr. Betrieb oder Mechanik. Berufstätigkeit gef. Angebote unter Nr. 4383 ins Tagblattbüro erbeten.

Empfehlungen
Schneider empfiehlt sich im Anfertigen von Anzügen von 100 bis 150 Mark. Konfirmationsanzüge von 80-100 Mark. Anzüge, Hemden, Knäueln an billigen Preisen. Angebote unter Nr. 4377 ins Tagblattbüro erbeten.

Wäsche
a. Wäsche u. Wäsche wird angenommen bei billiger Berechnung. **Kaiserstr. 101, S. III.**

Kohlröhre
werden dauerhaft geflochten u. repar. auch mit echt spanisch. Rohr. **Klar & Söhne, Waldstr. 35, Stb. II. Auf nach auswärtig. Volkstanz oenit**

Verkauf
Gefunden wurde ein schönes Damenzimmer. **Wagner, Meib., Bismarckstr. 100.**

Gelegenheitskauf!
Verkaufe eine Anzahl **emaillierte Kochherde** besten Fabrikat zu bedeutend reduzierten Preisen. **Ph. Kranz, Herdgeschäft, Gartenstraße 10 (Hof).**

Gelegenheitskauf!
Verkaufe eine Anzahl **emaillierte Kochherde** besten Fabrikat zu bedeutend reduzierten Preisen. **Ph. Kranz, Herdgeschäft, Gartenstraße 10 (Hof).**

„SICLAVO“

die neue Patent-Gummisohle mit Spezialmaschinen angefertigt, ist die **Schuh-Besohlung der Zukunft.** Sie ist haltbarer wie Leder, hat unübertroffenen, leichten Gang, daher dringend zu empfehlen für Fußleidende und Nervöse.

Herrnsohlen Mk. 20.—
Damensohlen „ 18.—
Ferner nur prima Kernleder

Herrnsohlen Mk. 43.—
Damensohlen „ 33.—
Klassische ansichtbare Reparaturen am Oberleder.

„Elka“-Färbverfahren
Alle farbigen Schuhe werden in jeder gewünschten Farbe unter Garantie der Haltbarkeit auf- oder neu eingefärbt.

Maß- und Reparaturbetrieb
J. Schneider, Schuhmachermeister
vormals Wetzelin.
Zähringerstraße 49 und Blumenstraße 4.

Möbel-

Ausstattungshaus

Gust. Friedrichs

Karlsruhe — Karl-Friedrichstraße 24
Filiale Kehl a. Rh., Hauptstraße 42.

Vom 26. Januar bis 15. Februar 1921
Verkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel

Kostenlos Aufbewahrung.
Garantie f. Qualitätsmöbel.

Erfahrener Bücherrevisor
von Answ. angez. u. 3. J. nach ohne ausreichende Befähigung erwirbt sich i. alle Kaufm. Arbeiten wie:
Ordnung vernachlässigter Bücher
Beitragen der Bücher im Abrechnung
Aufstellen u. Prüfen u. Inventuren u. Bilanzen ufm.
prompt, diskret, zuverlässig
Angebote unter Nr. 4353 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu verkaufen:
Villa in Ettlingen, mit 8-9 Zimmern u. schönem Garten, meist hier eine 6 oder 8 Zimmerwohnung dazwischen gegeben wird.
Etagenhaus mit je 3 und 4 Zimmerwohnungen, Weststadt, alles in gutem Zustand, gut rentabel. 125 000 Mark.
Derselbsthaus Riesenstraße mit 2 mal 5 und 1 mal 4 Zimmer. 130 000 Mark.
Haus mit Laden und großem Platz, Weststadt 90 000 Mark.

2 Lampen
2 u. 3 flamm. für elektr. Licht. **Wagner, Meib., Bismarckstr. 100.**

Kinderwagen
bittig zu verkaufen. **Schiffstr. 47, IV. L.**

Waren aufzug
100 kg Tragfähigkeit f. Sanibetr., gelocht. Angebote unter Nr. 4390 ins Tagblattbüro erbeten.

Waren aufzug
100 kg Tragfähigkeit f. Sanibetr., gelocht. Angebote unter Nr. 4390 ins Tagblattbüro erbeten.

Gestern nacht entschlief sanft nach schwerer Krankheit unser lieber kleiner Sohn und Bruder

Wolf v. Rosen

im Alter von 8 Jahren.

Walter Freiherr v. Rosen.
Lilli Freifrau v. Rosen, geb. Stein.
Brigitte, Karin, Ingeborg.

Karlsruhe, den 25. Januar 1921.
Die Einäscherung findet in Heidelberg statt.

Unterricht
Französisch.
Erfolg in 60 Stunden. (Sollten „Mittler“) in u. außer d. Schule. **Wagner, Meib., Bismarckstr. 100.**

Unterricht
Lern Sprachen
Englisch — Französisch — Italienisch u. s. w. nach dem System Ritter **Erfolg in 60 Std.** Sprachen. Lesen, Schreiben, streng individueller Unterricht, kein Schablonensystem. Beginn jederzeit. Anmeldezeiten täglich von 9-12 Uhr, u. 2-6 Uhr bei **H. K. Ritter, Körnerstraße 30 I.** Unterrichts- u. 10 Uhr abds. Mäßiges Honorar. In Referenzen am Platz. (Das System ist seit 20 Jahren erprobt.)

Unterricht
Lern Sprachen
Englisch — Französisch — Italienisch u. s. w. nach dem System Ritter **Erfolg in 60 Std.** Sprachen. Lesen, Schreiben, streng individueller Unterricht, kein Schablonensystem. Beginn jederzeit. Anmeldezeiten täglich von 9-12 Uhr, u. 2-6 Uhr bei **H. K. Ritter, Körnerstraße 30 I.** Unterrichts- u. 10 Uhr abds. Mäßiges Honorar. In Referenzen am Platz. (Das System ist seit 20 Jahren erprobt.)

Tanz-Stunde
Wegen Todesfall findet diese Woche kein Unterricht statt. Der Wiederbeginn wird schriftlich mitgeteilt.

Tanzlehr-Institut Großkopf
Herrenstraße 33

Gebr. Pianino
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 4375 ins Tagblattbüro erbeten.

Wichtigste-Gesell.
wenn auch schodhaft, zu kaufen gesucht. Angebot unter Nr. 4384 ins Tagblattbüro erbeten.

Alteisen, Metalle, Lumpen, und andere Rohprodukte
kauft zu höchsten Tagespreisen
DANIEL MEIER, Mähburg
Telephon 4900. Sedanstraße 15.

Alteisen, Metalle, Lumpen, und andere Rohprodukte
kauft zu höchsten Tagespreisen
DANIEL MEIER, Mähburg
Telephon 4900. Sedanstraße 15.

Für **Todesanzeigen und Dankfagungen** ist das in allen Kreisen gefeierte **Karlsruher Tagblatt** sehr zu empfehlen.

Trauerbriefe und Karten liefert in kürzester Frist **C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.** Karlsruhe i. B. Ritterstraße 1 — Fernsprecher 297.

Apfelschnitz Bund 5.—
Birnschnitz Bund 5.—
Milchobst Bund 5.—
Zweifelhgen Bund 5.50
Ezfeigen Bund 6.—
Gemüse-Andeln Bund 9.—
Plankuch

Besuchs-Karten
in großer Auswahl und hübscher Ausführung liefert rasch und preiswert **C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.** Ritterstr. 1. Tel. 297.